

XXIX.

PROGRAMM

des

k. k. Staats-Gymnasiums

zu

Klagenfurt.

Herausgegeben

von dem

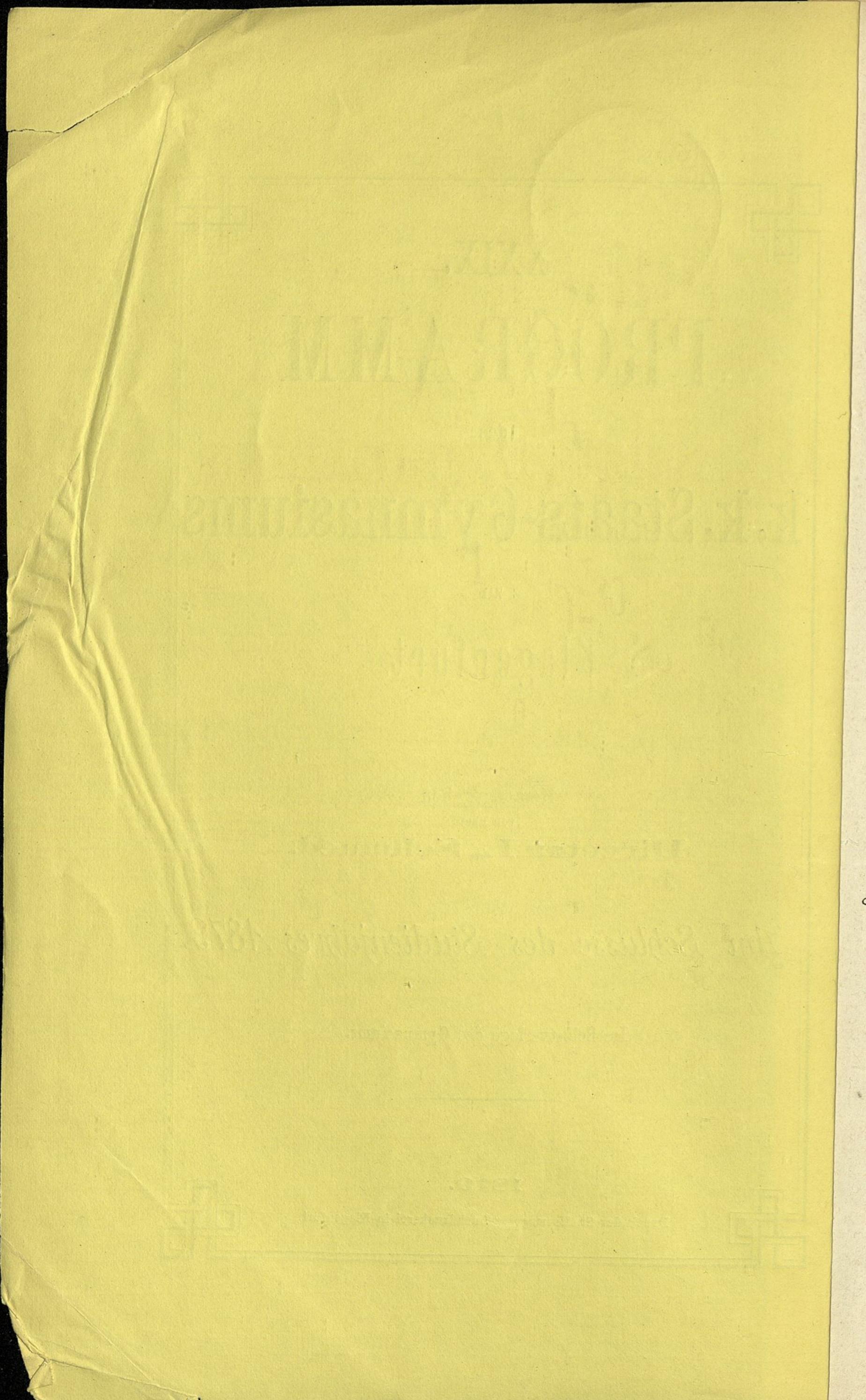
Director L. Schmued.

Am Schlusse des Studienjahres 1879.

Im Selbstverlage des Gymnasiums.

1879.

Druck der St. Hermagoras-Buchdruckerei in Klagenfurt.



k

A

XXIX.

PROGRAMM

des

k. k. Staats-Gymnasiums

zu

Klagenfurt.

Herausgegeben

von dem

Director L. Schmued.

Am Schlusse des Studienjahres 1879.

Im Selbstverlage des Gymnasiums.

1879.

Druck der St. Hermagoras-Buchdruckerei in Klagenfurt.



Ueber das
Wesen des griechischen Accentes
und
seine Bezeichnung.

I. Teil.

Von
Prof. Adalb. Meingast.

I.

Man hat der griechischen Sprache mehrfach jene Eigenschaft, die für die modernen Sprachen unzweifelhaft feststeht, ausgesprochen, nemlich Hervorhebung der mit dem Accentzeichen versehenen Silbe sowol durch Verstärkung der Stimme als auch durch grössere oder geringere Hebung derselben. Der griechische Accent sollte demnach blos das eine Merkmal haben, Steigen der Stimme, so dass der Unterschied etwa durch Intervalle gemessen werden könnte; zu bezeichnen beliebte man das mit dem Ausdrucke, „der griechische Accent habe musikalischen Charakter gehabt.“¹⁾ Die Sprache besitzt zur willkührlichen Hervorhebung vornemlich zwei Mittel: **Tonverstärkung** und **Tonerhöhung**.

Die Tonverstärkung oder der intensivere Nachdruck wird durch Verstärkung des Ausatemdruckes erzeugt, indem die Muskeln des Rumpfes die Luft der Lungen mit erhöhtem Drucke zur Stimmritze hintreiben; die Tonerhöhung wird bekanntlich durch Spannung und Verengerung der Stimmbänder hervorgebracht. Wenn nun auch Tonverstärkung und Tonerhöhung ganz unabhängig von einander gedacht werden können, so ist doch jede Tonverstärkung von einer mehr oder minder bedeutenden Tonerhöhung begleitet, da die stärkere **Widerstandsspannung** der Stimmbänder bei der Verstärkung der Stimme gewöhnlich eine, wenn auch noch so kleine Höhenveränderung des Tones mit sich bringt. Das sehen

¹⁾ Weil et Benloew: *Théorie générale de l'accentuation latine etc.* Berlin — Paris 1845 In dieser Abhandlung, wird das Wesen des antiken Accentes geradezu in die Stimmerhöhung (*acuité*) gesetzt, das des modernen in die stärkere Betonung (*intensité*) — Dr. Fr. Misteli Ueber griechische Betonung. Paderborn 1875 und von ebendemselben Verfasser Erläuterungen zur allgemeinen Theorie 1877. — Langen im 31. Bande des *Philologus* Untersuchungen über den lat. Acc. p. 99.

wir auch im Gesange, wo der Ungeübte den Ton, den er stärker bringen soll, meistens auch zugleich erhöht. Aus einer absichtlichen Tonerhöhung jedoch braucht keine Tonverstärkung zu folgen, aber aus praktischen Gründen wird sie häufig damit verbunden sein. Westphal drückt sich so aus: Vokalstärke und Vokalhöhe ist nicht dasselbe, aber das Zusammenfallen der beiden Momente beim Sprechen etwas natürliches. Als allgemeine Regel kann man aufstellen, dass beide Momente zur Hervorhebung eines Vokals beziehungsweise einer Silbe sich vereinigen, wobei die Tonverstärkung das regelmässige, die Tonerhöhung meist von andern Umständen, die häufig subjektiver Natur sind, bedingt ist, dass jedoch gleichzeitige energische Anwendung beider Hervorhebungsmittel im Ganzen wol vermieden wird, beide vielmehr zur gegenseitigen Ergänzung dienen. Das kann als Gesetz gelten, das im allgemeinen für entwickelte Sprachen, im besonderen aber für die indogermanischen Sprachen feststeht. Merkwürdig ist es, dass man aus einzelnen Aeusserungen und unklaren Andeutungen verschiedener Schriftsteller und Grammatiker, vielleicht auch in Folge falscher Auffassung gewisser Stellen diese beiden Eigenschaften der lateinischen Sprache sowol als auch der griechischen hat absprechen wollen, dabei aber immer genötigt war, zuzugeben, dass im Laufe der Zeit in der Sprache sich Stimmstärke entwickelt habe. Einen Beweis herzustellen, wie und warum dieser physiologische Process, denn nicht ein sprachlicher ist es, vor sich gegangen sein soll, hat man unterlassen. Phrase ist es, wenn Langen in dem angeführten Aufsätze des Philol. p. 101 sagt: Man muss zur Erklärung dieser Erscheinung . . . annehmen, dass der feine musikalische Accent bei dem rauheren und gröberen italischen Volke sich allmählig auch gleichsam vergrößert hat u. s. w.

Ich denke demnach, dass von vornherein auch dem Griechischen jene beiden Eigenschaften zuzusprechen sind, die einer ausgebildeten Sprache an und für sich zukommen, sowie sie ein hervorragendes Merkmal verwandter Sprachen sind und die Frage so zu stellen: Sind die Gründe, die vorgebracht werden, dem Accente der griechischen Sprache das Moment der Stimmstärke abzusprechen und denselben nur in einer Stimmerhöhung zu suchen, derart, dass sie Beachtung verdienen?

Hadley¹⁾ und neuerdings im Anschlusse an ihn Hilperg²⁾ haben die Behauptung aufgestellt, das die Accentsilbe im Griechischen durchaus nicht mit mehr Nachdruck als die übrigen gesprochen worden sei, weil in allem, was uns die griechischen Grammatiker bezüglich des Accentus überliefert haben — und die Zahl der Stellen sei nicht unbeträchtlich — keine Angabe und kein Ausdruck vorzukommen scheine, aus dem hervorgienge, dass die Accentsilbe tatsächlich mit grösserem Nachdrucke als die übrigen gesprochen worden sei; Göttling, welcher letzteres annehme, könne sich nur auf das Zeugniß eines sehr späten Grammatikers berufen. Die letztere Behauptung ist unrichtig; denn Göttling führt drei Grammatikerstellen für seine Behauptung an, und verdienen Grammatikerangaben in diesem Punkte überhaupt Glauben, so sind auch diese zu beachten. Bezüglich des Alters werden zwei dieser Angaben geradezu auf die Alexandriner zurückgeführt. Was er weiter über die Bedeutung der Ausdrücke *ανίεναι* und *επιτείνειν*³⁾ vorbringt, ist nicht widerlegt und vollständig aufrecht zu erhalten. Aber auch dem Schweigen der Grammatiker dürften wir nicht so viel Gewicht beilegen, als es von Misteli geschieht. Wir haben es ja nicht mit Physiologen zu tun, die so wie es heutzutage geschehen ist, Untersuchungen über die Erzeugung des Tones und dessen Stärke anstellten; ihnen galt das zunächst hervortretende Moment, nämlich Hebung und Senkung des Tones für das charakteristische und es musste ihnen um so mehr ins Gehör fallen, als diese Eigenschaft gerade bei südlichen und lebhaft sprechenden Völkern nicht nur in erregter Sprache, sondern schon im gewöhnlichen Umgangstone stärker hervortritt. Diese Tonerhöhung, die nicht so sehr das einzelne Wort trifft, sondern auf den ganzen Satz sich erstreckt, verleiht der Sprache jenen eigentümlichen, nicht sonderlich angenehmen Rythmus, der im gewöhnlichen Leben als Singen bezeichnet wird. Einen kennzeichnenden Beleg, wie durch

¹⁾ Curtius Studien B. V. 2. Heft S. 409. Ueber Wesen und Theorie der griechischen Betonung.

²⁾ Das Princip der Silbenwägung in der griechischen Poësie von Dr. Isidor Hilperg. Wien 1879.

³⁾ Die Gründe für die in diesem Aufsätze durchgeführte Schreibung griechischer Wörter werden im zweiten Teile dargelegt werden.

Einseitigkeit und vorgefasste Meinung selbst allgemein anerkanntes und bewiesenes in Frage gestellt werden kann, bietet Misteli selbst, indem er in dem Worte Menschlichkeit jeden Tonabstand zwischen den einzelnen Silben läugnet und nur grössere oder geringere Stimmstärke vernimmt, der erst durch Bedeutung und Stellung im Satze das musikalische Element sich beigesellen könne. Der Recensent im Jenaer Literaturblatt (1876 Nr. 11) bemerkt treffend, dass es sich hiebei gar nicht um Mistelis Gehör handle, sondern um Dinge, die physiologisch bestimmbar und bestimmt sind.

Ebenso wollte man in den griechischen Benennungen *προσῳδία*, *οξύς βαρύς*, *τόνος* einen Beweis für den musikalischen Charakter des Accentus sehen. Auch zur richtigen Erklärung dieser Ausdrücke hat Götting genügendes vorgebracht und auseinandergesetzt, dass sie nicht blos die Bedeutung von hoch und tief, sondern auch von scharf und gedämpft haben können. Aber es ist überhaupt eine gewagte Sache und gränzt an Sophistik aus den Bezeichnungen, die die Sprache für eine Erscheinung oder einen Begriff festgesetzt hat, einen sicheren und untrüglichen Schluss auf das Wesen der Erscheinung oder des Begriffes machen zu wollen. Sprachliche Bezeichnungen werden in wenigen Fällen auf Grund einer philosophischen Reflexion festgesetzt. Uebrigens ersieht man aus Plato (Cratyl. p. 398 B), dass diese Bezeichnungen nicht erst von den Alexandrinern erfunden worden sind.

Wie schon früher bemerkt wurde, suchte man auch aus einigen anderen Stellen griechischer Schriftsteller für die Theorie des musikalischen Accentus Capital zu schlagen. Allein wer dieselben vorurteilsfrei liest, muss zugestehen, dass es sich gar nicht um die Betonung des einzelnen Wortes handelt, sondern vielmehr um den rhetorischen Ton, mit welchem ein ganzer Satz vorgetragen wird, mit anderen Worten um jenen Rythmus, den ein Satz durch die Unterordnung der zum Ausdrücke weniger gewichtiger Begriffe dienenden Wörter unter die gewichtigeren erhält. Eine solche vielberufene Stelle ist bei Dionys v. Hal. de compos. verb. c. 11. Sie beginnt mit *διαλέκτου μὲν οὖν μέλος κτλ.* Umsonst bemüht sich Misteli, dieselbe zu seinen Gunsten auszulegen; er hätte diesen Irrtum nicht begangen, wenn er auch die folgenden Zeilen, in welchen erst von der Betonung der einzelnen Wörter die Rede

ist, einer genaueren Beachtung gewürdigt hätte. Auch Corssen ¹⁾ (B. II p. 797) bezieht diese Stelle unrichtig auf Hoch- und Tieftön.

Von Hadley wird ferner gegen einen ausgeprägten Ictusaccent geltend gemacht, dass die natürliche Wirkung desselben die sei, dass sie die folgenden Silben eines Wortes und speziell diejenige, welche auf die Accentsilbe folge, abschwäche, so dass erstere sich zur Kürzung oder gänzlicher Ausstossung ihres Vokals neige. Nun zeige aber das griechische gerade Vorliebe für Formen wie *ἀνθρώπος*, *τίθημι*, *λυθήσοισθον*. Dagegen hat bereits Schöll ²⁾ (p. 20) erwiedert, ob denn die Veränderungen, welche die Sprache später erleide, verschieden seien von denjenigen, die sie vom Anfange an erleide? Alle diese Bildungen sind eben schon aus volleren Formen entstanden und nun bei diesen angelangt, in der sie uns schriftlich überliefert sind. Zu solchen Abschleifungen trägt aber nicht etwa ausschliesslich der Accent bei, sondern es kommt auch der Umstand in Betracht, dass die ohne Accent gesprochenen Silben durch ihre Bedeutungslosigkeit eine derartige Abschleifung gestatten. Wir dürfen auch nicht übersehen, dass die dem Auge so voll erscheinende Form als gesprochenes Wort es gewiss nicht ebenso war und dass sie eine Kürzung erlitt, die die Schrift nicht ausdrückte oder nicht auszudrücken vermochte.

Ebensowenig können griechische Betonungen lateinischer Namen wie *Δέντατος*, *Μόδεστος*, *Σάλερον* als Gegenbeweis angeführt werden, — „denn die Griechen hätten sie ja ohne Verletzung ihrer Accentgesetze auch auf der vorletzten Silbe betonen können“ — weil die Accentgesetze der einen Sprache nie für die andere massgebend sind, und gerade bei Eigennamen sich jede Sprache ihre Betonung zurechtlegt. „Wie Pflanze, Thier und Mensch auf fremden Boden, unter einen anderen Himmelsstrich versetzt, sich erst acclimatisieren muss, um dort dauern zu können, so muss das Wort, das aus seiner Heimatsprache in eine fremde Sprache eingewandert ist, sich dem Laut- und Betonungs-Gesetze derselben anbequemen (Corss. II p. 813.)“

¹⁾ Corssen in dem bekannten Werke über Aussprache, Vokalismus und Betonung der lateinischen Sprache.

²⁾ Fried. Schöll de accentu linguae latinae im 6. B. der acta societ. Phil. Lips, eine verdienstvolle Arbeit, geeignet Bresche zu schiessen in die verrotteten Ansichten philologischer Dunkelmänner.

Als triftigster Einwand gegen eine merkliche Hervorhebung der Accentsilbe wird vorgebracht, dass im Baue des griechischen Verses der Accent gänzlich vernachlässigt werde, da der Ictus des Verses ebenso gut auf eine accentuirte, wie auf eine accentlose Silbe fallen kann. In wie fern wir das als einen Einwand gegen den Ictusaccent betrachten können, möge aus einem kurzen Blicke auf die Metrik indogermanischer Völker und speziell dann der Griechen ersehen werden.

Die Sprache könnte an und für sich in vierfacher Weise verwendet werden, um die Trägerin eines gewissen Rythmus zu sein. Die einfachste Art ist die, dass die Silben weder mit Rücksicht auf ihre Betonung noch auf ihre Quantität an einander gereiht werden und nur die gleiche Silbenzahl mehrerer Verse und ein gewisser Sinnesabschluss nach einem oder mehreren derselben das charakteristische bilden. Diese Art von Dichtung heisst silbenzählende. Dass ihr trotz der Einfachheit eine Berechtigung nicht abgesprochen werden könne, zeigt die Tatsache, dass neuere Sprachen sich noch derselben bedienen. Eine zweite Art ist die, dass der natürliche Wortaccent das massgebende Princip ist, so dass durch eine bestimmte Abfolge von betonten und unbetonten Silben ein Rythmus bewirkt wird. Es gibt bekanntlich auch eine Art von Poësie, welche keine Rücksicht auf den Accent nimmt, dagegen die Zeitdauer der Silben, die nach festen Gesetzen geregelt ist, zur Grundlage einer rythmischen Abfolge wählt. Während diese quantitirende heisst, heisst jene accentuirende. Schliesslich könnte man eine Verbindung des accentuirenden und quantitirenden Principes denken, in der Weise, dass beides, Accent und Silbendauer berücksichtigt wird.

Unter den angeführten Formen rythmischer Abfolge muss jene, welche den Wortaccent zur Grundlage macht, als die naturgemässeste bezeichnet werden, da die Mehrzahl der Culturvölker entweder von Anfange an auf diesem Standpunkte stehen, oder sich demselben im Verlaufe der Zeit zuwenden; das quantitirende Princip dagegen ist ein künstliches, welches auf die Dauer unhaltbar wird, da es mit dem Wortaccente in Conflict gerät.

Auf dem erstgenannten Standpunkte des Silbenzählens in reiner und unmodificierten Gestalt steht unter den indogermanischen Völkern nur die Poësie der Iranier oder des Zendvolkes; es sind

dies die Bewohner des östlichen Iraniens, in deren Sprache die heiligen Urkunden der Ahura-Mazda-Religion, auch Zend-Avesta genannt, geschrieben sind. Die metrische Form des Verses oder der Periode ist durch nichts gekennzeichnet, als durch bestimmte Silbenzahl und Verscäsus. Diese Verse enthalten sechzehn Silben und eine Cäsus nach der achten; mit dem Verse ist meist ein Satz abgeschlossen und die beiden Halbreihen stellen sich gewöhnlich als zwei durch den Sinn getrennte Satzhälften dar. Je zwei Verse schliessen sich dem Inhalte nach zu einer zweireihigen Strophe zusammen. Wie Westphal ¹⁾ nachweist, dürfte dies der Ausgangspunkt für die Metrik sämtlicher indogermanischer Völker gewesen sein. Neuestens wurde diese Ansicht in ansprechender Weise von Frederik Allen ²⁾ weiter entwickelt. Die den Iranern zunächst verwandten Inder weisen in der Veden-Zeit eine Uebergangsstufe von der bloß silbenzählenden Poësie zur quantitirenden auf, während sie in dem der Veden-Periode folgenden Zeitraume bereits vollständig auf dem quantitirenden Standpunkte stehen; indessen ist es schwierig, genaues über den Rythmus der indischen Verse zu sagen, da wir über dieselben zu wenig zuverlässige Kunde haben. Die Inder haben auch im Mittelalter und in der Neuzeit die alte, quantitirende Weise behauptet; sie kennen keinen Fortschritt, während die Iranier diese Form von den Arabern angenommen haben.

Von den Indogermanen Europas stehen mit ihren frühesten dichterischen Erzeugnissen, in so weit uns dieselben bekannt sind, Slaven, Germanen und Italiker auf dem accentuirenden Standpunkte, welchen auch die beiden erstgenannten Völker nie aufgegeben haben, während die lateinische Dichtkunst den Beweis liefert, dass ein Princip durch ein anderes verdrängt werden könne. Die ältesten literarischen Reste der Italiker, die Inschriften, die iguvinischen Tafeln, das Arvallied, dann das carmen, welches Cato (de re rustica 141) bei der Sühnung von Haus und Hof durch ein Suovetaurilien-Opfer, mit welchem man beide umwandelte, zum Vater Mars beten heisst, weisen auf einen Rythmus hin, der keine Rücksicht auf Silbenlänge und Silben-

¹⁾ Rossbach und Westphal Metrik II. 2.

²⁾ Frederik Allen „Ueber den Ursprung des homerischen Versmasses“ im 24. B. der Kuhn'schen Zeitschrift f. vergl. Sprachwissenschaft p. 556.

kürze nimmt; ja es finden sich bei einigen Anklänge an eine Alliteration, wie sie die Germanen hatten. Auch im Saturnius, dem Nationalverse, ist der Einfluss des Accent, der Wechsel von Hebung und Senkung unverkennbar. An Stelle dieser accentuirenden Poësie, die entweder Volkspoësie ist, oder ihr nahesteht, wird nun von Ennius nach griechischem Vorbilde die quantitirende gesetzt. Dass dies nicht so einfach und schnell vor sich gieng, sehen wir an den scenischen Dichtern, bei welchen Accent und Quantität mit einander noch zu ringen scheinen. Gewiss wäre Ennius dieser Versuch nicht gelungen, wenn die nationale Dichtung zu seiner Zeit schon auf einer höheren Stufe der Entwicklung gestanden und das Hinneigen der Gebildeten zu griechischem Wesen und griechischer Sitte einen solchen Bruch mit dem volkstümlichen Elemente nicht begünstigt hätte. Es ist bemerkenswert, dass trotz des nach griechischem Muster gebildeten lateinischen Hexameters die spätere classische Kunstpoësie sich dennoch bemühte, Wortaccent und Versictus einander nahe zu bringen und dies für die zweite Hälfte des Verses auch strenge durchführte (Schöll c. III. p. 23 und fig.); eine Tatsache, die ausser Zweifel steht und auch ihre Erklärung darin findet, dass ja der Hexameter der Römer nicht zum Singen sondern zum Lesen bestimmt war. Wenn bei Ennius dieses Bestreben in den Hintergrund tritt, so müssen wir uns von der Erwägung leiten lassen, dass er derjenige war, der die strenge griechische Metrik einführte und auf den Accent keine Rücksicht nehmen zu sollen glaubte, da er denselben ja auch in den griechischen Versen nicht beachtet fand; der Accent jedoch liess sich nicht von seinem Platze drängen, und was Lukrez schon einigermaßen beobachtet, hat Vergil durchgeführt, Vers- und Wort-Accent mit einander zu versöhnen, insoweit es die einmal, man möchte beinahe sagen Mode gewordenen Quantitätsgesetze gestatteten. Sollten wir aber glauben können, dass dieses Quantitätsprincip auch in die Volkpoësie Aufnahme gefunden habe? Wer das zu behaupten wagt, hat keine Einsicht in das Leben eines Volkes, das als träge Masse zähe an dem althergebrachten hängt, zumal wenn das neue nicht leicht fasslich ist und klar in die Augen springt, welche Eigenschaften eine auf Quantität beruhende Metrik gewiss nie und nimmer hat und haben kann.

Das Soldatenlied bei Vopiscus vita Aur. c. 6 (nach Westphal p. 271)

mile, mile, mile
 decollavimus,
 unus homo mile
 decollavimus,
 mile vivat, qui mile occidit.
 tantum vini habet nemo
 quantum fudit sanguinis,
 mile Sarmatas, mile Francos
 semel et semel occidimus,
 mile Persas quaerimus.

oder das Spottlied, welches die Soldaten bei Cäsars Triumphzug sangen und dessen Anfang uns Sueton aufbewahrt hat: *urbani servate uxores, moechum calvum adducimus*, sind die Abbilder jener urwüchsigen Volks- und Soldatenpoësie, die von der Quantität unberührt geblieben ist; jene Trutzlieder, die bei Vergil in quantitirendem Gewande erscheinen, sie sind in ihrer Wirklichkeit und Ursprünglichkeit accentuirend; desgleichen jene Zaubersprüche und Gebete, deren Vorhandensein ja deutlich genug bezeugt ist. Neben der quantitirenden Kunstpoësie behauptete sich immer, wenn auch nicht schriftmässig die accentuirende Volkspoësie. Christ's Ausspruch (Metrik p. 402) geht demnach von einer falschen Voraussetzung aus, „dass in der Kaiserzeit in den Volksliedern der Accent die Länge zu ersetzen begonnen habe;“ der Accent war gar nie verdrängt worden, wenn auch davon weder die *docti poëtae* noch die Grammatiker Notiz nahmen; das Quantitätsprincip hatte im Volke nie Wurzel gefasst. Es ist demnach nach dem Gesagten eben so unrichtig, „dass das neuere Princip rascheren Eingang in die kirchliche Poësie gefunden habe, welche sich an das Volk und nicht an die Gebildeten gewendet und überdies mit Eifer die Gelegenheit ergriffen habe, um die Kluft zwischen den neuen christlichen Gesängen und den alten heidnischen Liedern weit auseinander klaffen zu machen.“ Denn die kirchliche Dichtung musste doch, um Boden zu gewinnen, darauf bedacht sein, sich der Mehrzahl ihrer Bekenner — und das war das Volk in weit grösserer Menge als die Gebildeten — an-

zupassen; es konnte ihr daher auch schwerlich darum zu tun sein, die alte heidnische Kunstpoësie in Vergessenheit zu bringen, die dem grössten Teile christlicher Bekenner ohnedies nicht bekannt war; es wäre vielmehr im Interesse des Christentumes gewesen, Zaubersprüche, Gebete u. d. gl. zu verdrängen, an denen überall und alle Zeit mit grösster Zähigkeit festgehalten zu werden pflegt.

Die ältesten Erzeugnisse der griechischen Poësie, die uns bereits in bedeutender Vollendung sowol des Inhaltes als auch der Form entgegentreten, stehen auf dem quantitirenden Standpunkte, ohne dass es möglich ist, sowie bei den Römern, nachzuweisen, wie die Griechen dazugekommen sind. Sollte nicht vielleicht orientalischer Einfluss hiebei gewaltet haben, da die Entstehung der homerischen Poësie so vielfach auf das asiatische Festland hinweist? Allerdings herrschen im Homerischen Hexameter noch freiere Gesetze in Bezug auf Verwendung des sprachlichen Rythmizomenons. Diese Poësie ist nicht unmittelbarer Ausfluss des Volksgesanges, sondern im Schosse eines Sängertums entstanden, das sicherlich über die Einkleidung in gewisse rythmische Formen traditionelle Regeln besass; wir haben also den Hexameter als einen Kunstvers zu betrachten, in welchem Wortaccent und Versictus nicht mit einander zusammenfallen, ohne dass auch nur der Versuch gemacht würde, einen Ausgleich herbeizuführen. In der dem Epos folgenden Blütezeit der lyrischen und dramatischen Dichtung sehen wir eben dieselbe Erscheinung der Abweichung des Wortaccentes vom Versictus, den das Metrum bestimmte. Die Gesetze in Bezug auf die metrische Geltung der Silben, die durch die homerischen Gedichte ihre Begründung erhielten, wurden nicht nur zur Richtschnur genommen, sondern noch fester und bestimmter abgegränzt und strengere Regeln in Bezug auf den Versbau aufgestellt. In dieser fruchtbaren Zeit, welche in die Periode der Perserkriege fällt, verbindet sich schöpferische Kraft mit Sinn für Mannigfaltigkeit rythmischer Formen und es entwickeln sich kunstreiche Metra, deren Zahl mit Rücksicht auf die immer neuen Gestaltungen der Strophen eine unendliche genannt werden kann. Ein Zurückweichen von dieser Höhe zeigt sich bereits im peloponnesischen Kriege, noch mehr zur Zeit des Unterganges der griechischen Freiheit. Die die macedonische Unterjochung begleitende und ihr folgende Zeit des Stillstandes dichterischen

Schaffens beachte einen Aristoxenus hervor, der es unternam theoretisch das zusammenzustellen, was in metrischer und rythmischer Technik geübt worden war. Es unterliegt indessen keinem Zweifel, dass Aristoxenus trotz der ihm beigelegten Bedeutung auch in Theorie „gemacht“ und manches als Norm aufgestellt habe, was der Praxis der alten Dichter fremd war. Die alexandrinische Zeit versteht es nun allerdings die poëtischen Texte kritisch zu hüten, hat aber weder besonders hervorragende schöpferische Kraft noch irgendwie Begabung für metrische Neubildungen aufzuweisen, zumal ihnen auch die metrische Tradition der alten Dichter mehr oder weniger abhanden gekommen war. Aber schon fieng jener Process sich vorzubereiten an, der die Quantität im Versbau zu vernachlässigen, den Accent als leitendes Moment in Vordergrund treten zu lassen begann, anfangs nur in einzelnen Versfüßen, wie es in den Versen des Babrios zu erkennen ist, später aber in der Zeit der Byzantiner durchgängig zur Geltung gebracht. (Westphal p. 264 u. flg.)

Wenn wir nun bei der Beurteilung der Accentfrage den Vers der klassischen Zeit allein zum Maststabe nemen, so könnte allerdings die Meinung an Wahrscheinlichkeit gewinnen, dass das jetzige Accentsystem nicht das der Alten gewesen sei. Es wurde dies in früherer Zeit mehrfach behauptet und von Hilperg (in dem angeführten Werke am Schlusse der Abhandlung) neuerdings wieder aufgenommen. Vers- und Wortaccent fallen nemlich beim Lesen griechischer Verse auseinander, während unser Gefühl eine Uebereinstimmung anstrebt. Wir werden im Verlaufe der folgenden Zeilen sehen, dass sich auch hiefür ein genügender Erklärungsgrund findet und die Frage in Erwägung ziehen, ob es in älterer Zeit nicht auch schon im griechischen Volke eine Darstellungsweise gegeben habe zum Ausdrucke verschiedener Gemütsbewegungen der Liebe, des Hasses, des Spottes u. s. w. und zwar in einfacher, kunstloser und doch rythmischer Abfolge. Dazu passt jedoch der für eine Volkspoësie zu künstliche Hexameter nicht; denn das Volk wählt naheliegendes und konnte kaum zu etwas anderem greifen, als zum Sprachaccente, der ins Gehör fiel. Befremdend muss daher der Ausspruch Westphals (p. 229) sein, „es leide keinen Zweifel, dass schon zu homerischen Zeiten in der

Lyrik des Volksgesanges neben dem Hexameter andere Masse angewendet worden seien, die dann späterhin erst durch Archilochus in die eigentliche musische Kunst Eingang gefunden und sich zu immer mannigfaltigeren Formen ausgebildet hätten.“

Gering sind nun allerdings die erhaltenen Anzeichen, die für das Vorhandensein einer accentuirenden Volkspoësie neben der quantitirenden Kunstpoësie sprechen, sowie wir dies auf italischem Boden gesehen hatten. Hieher rechne ich mit Ritschl (Opusc. I 298) das bei Plutarch sept. sap. conv. mitgeteilte Volkslied, eine *επιμύλιος* *ωδή* der lesbischen Weiber (nach Westphal p. 270)

*άλει μύλα άλει
και γαρ Πιτακός άλει
μεγάλας Μιτυλάνας βασιλεύων.*

Auf Grund der Quantität lässt sich hier zu keinem Ziele kommen; vielleicht sind auch die zwei Verse des Kinderliedes bei Pollux 11, 125 hieherzuziehen, die wol älter sein dürften, als die Zeit, in der Pollux (um 180 n. Chr. G.) lebte.

*χαλκῆν μυῖαν θηράσω.
θηράσεις, αλλ' ου λήψει.*

Wenden wir uns von diesen leider nur zu vereinzelt Stellen und Spuren einer accentuirenden Poësie zur quantitirenden Kunstpoësie, so ist vor allem die Tatsache wol vor Augen zu halten, dass die griechische Kunstpoësie zunächst und ursprünglich eine melische ist und dass sich die Gesetze der Rythmik und Metrik auf dem Gebiete des Gesanges, der mit Instrumentalbegleitung verbunden war, entwickelten. Die Homerischen Verse wurden nicht einfach deklamirt, sondern gesungen oder gesangähnlich recitirend vorgetragen. In der Periode der lyrischen und dramatischen Poësie ist der Dichter zugleich der Componist seiner Dichtung. Pindar, Simonides, Aeschylus galten dem Altertume nicht blos als klassische Dichter, sondern auch als mustergiltige Componisten; sie selber waren es, welche die Melodien und Weisen setzten, in denen ihre Dichtung im Theater vorgetragen werden sollte; es wird von Euripides als etwas besonderes bemerkt, dass er sich seine *μέλη* durch andere machen liess. Der Dichter hatte demnach nur mit Rücksicht auf den musikalischen Vortrag gedichtet und nur mit Rücksicht auf diesen das Metrum geschaffen. Metrum und

Musik sind zu fast unzertrennlicher Einheit mit einander verbunden.

Wenn wir in unserer modernen Dichtung, die doch ausgesprochen accentuirend ist, sehen, dass sich der Componist nicht selten so wenig an den Text bindet, dass er eine accentlose Silbe zur Accentsilbe in der Musik macht und umgekehrt wieder Accentsilben des Wortes in der Musik accentlos lässt, soll es uns befremden, dass im griechischen die Wortaccente gegen die mannigfaltigen Töne der Musik in noch viel ausgedehnterem Masse verschwinden und die sogenannten rythmischen Ictussilben unabhängig von den grammatischen bestimmt werden?

Bezeichnend ist hiefür eine Stelle des Dionys v. Halikarn. de comp. v. c. 11, wo einige Verse aus einem Chore des Euripideischen Drama's Orestes (v. 140) angeführt werden und eine ziemlich ausführliche Erläuterung angeknüpft wird, wie der natürliche Accent der Wörter in der Musik, zu welcher sie gesungen wurden, ganz unbeachtet blieb. So werden die drei Wörter *σῖγα, σῖγα λευκὸν* in einem Tone gesungen, d. h. in gleicher Tonhöhe, obgleich ein jedes von den dreien *βαρείας τε τάσεις ἔχει και οξειας*; das Wort *αρβύλης* hat die mittlere Silbe gleichtonig mit der dritten (letzten), obgleich es unmöglich ist, *ἐν ὄνομα δύο λαβεῖν οξειας*. In *τίθετε* wurde die erste tiefer, die beiden folgenden hoch und mit gleichem Tone gesungen etc. Wir sehen daraus, wie dem Dionysius und mit ihm auch dem Altertum sehr wol bekannt und merkbar war, dass musikalischer Accent und Wortaccent etwas verschiedenes waren und auseinanderfallen konnten. Dadurch sinkt aber auch die Bedeutung und der Wert des Ictus im antikem Sinne und somit in der quantitirenden Metrik um ein bedeutendes gegen den Ictus nach unserer Auffassung in der accentuirenden Metrik herunter.

Was ist Ictus? Der Ictus, heisst es, besteht in einer stärkeren Hervorhebung der in der Vershebung stehende Silbe. Bei welchem Anlasse wird denn eine Silbe stärker hervorgehoben? Da, wie oben bemerkt wurde, Gesang ¹⁾ und Dichtung aufs innigste

¹⁾ Es sei gestattet eine Bemerkung über griechische Musik hier einzuschalten, deren Theorie in Folge der mangelhaften Ueberlieferung nicht

miteinander verbunden sind, so ist der Ictus auch nur die Hervorhebung einer Silbe in dieser Verbindung, geschaffen vom Dichter, der diese oder jene Silbe im Gesange in bestimmter Absicht hervorgehoben wissen wollte. Sehen wir vom Gesange ab und fassen bloss das sprachliche in's Auge so muss der Rythmus zurücktreten. Es hat sich der Dichter selbst einen Ictus zurechtgelegt, er hat sich selbst das Gesetz auferlegt, gewisse Silben, ich möchte sagen in der Idee nur zu betonen. Dieser Ictus kommt daher einem Worte nicht von Natur aus zu, sondern ist ein selbstgewählter, in diesem Falle zur Anwendung gebrachter. Daher kann z. B. in einem Worte, das zwei lange Silben hat, in dem einem Verse der Versictus auf der ersten Silbe, in dem andern wieder auf der zweiten stehen. Man vergleiche im ersten Buche der Ilias nur einige wenige Verse *βουλή* in v. 5 u. v. 258; *Χρύσην* in v. 37 u. v. 100, *κούρην* in v. 98 u. in v. 111 etc. Von dem modernen Ictusbegriffe haben wir fürs Griechische ganz und gar abzusehen, da es beispielsweise in der deutschen Sprache dem Dichter nicht erlaubt ist, einer anderen Silbe den Versictus zu geben, als derjenigen, die

ganz klar ist, von der wir jedoch, ohne Uebertreibung sagen können, dass sie auf den un rechten Weg geraten und stecken geblieben ist. Eine Musik, der der Bass und somit die Verbindung mehrerer Töne zu Accorden fehlt, ist unfertig und halb, und dass diese Accordenkenntniss den Griechen fehlte, beweisen zur Genüge die erhaltenen Bruchstücke. Die Theorie der Musik, soweit sie uns bekannt ist, würde kaum so merkwürdige Abstractionen bieten, wenn nur die beiden Accorde der Dominante und Tonica bekannt gewesen wären, eben so gewiss als das Gespenst der enharmonischen Diesis niemals in der griechischen Musik herumwandeln würde, eine unfassbare Gestalt abstracter Weisheit. Es ist geradezu unbegreiflich, wie Rossbach alles Ernstes einen Satz wie den folgenden schreiben konnte: „Die Töne f, fis und g haben bei den Alten gewöhnlich die normale Stimmung der gleichschwebenden Temperatur; aber es kommt vor, dass sie in bestimmten Arten der Musik um einiges, aber nur für ein griechisches Ohr vernembar tiefer gestimmt wurden.“ Wir dürfen unsere Ohren zum mindesten für eben so ausgebildet halten, wie die der Griechen; aber eine solche Musik, wie sie Rossbach uns glaublich machen will, ist ein Ding der Unmöglichkeit, jedes praktischen und tatsächlichen Haltes entbehrend. Die griechische Musik steht überhaupt im Vergleich zu unserer heutigen auf einer so niedrigen und unentwickelten Stufe, dass es schade ist um jeden Versuch eine Ehrenrettung derselben zu unternehmen. Ein sophokleischer Chor in griechischer Weise gesungen würde für unsere Ohren das unleidlichste sein.

auch zugleich den Wortictus hat, obwol nicht jede den Versictus tragende notwendig eine betonte sein muss. Dadurch wird der Versictus wirklich eine stärkere Hervorhebung. Im griechischen hat kein Wort, insofern es nicht durch seine Silbenbeschaffenheit an gewisse Stellen im Versmasse gebunden ist, einen bestimmten Ictus; dieser wird ihm erst vom Dichter zugeteilt.

Wir haben uns ferner gegenwärtig zu halten, dass unsere Dichtung nicht in erster Linie eine melische, daher zum Gesange bestimmte ist, sondern vielmehr für ein Lesepublikum berechnet, also gerade das umgekehrte Verhältniss dessen, was im griechischen stattfindet. Zumal waren homerische Verse weder für einen Leser gedichtet noch für einen Deklamator, dem eine Zuhörerschaft lauscht, sondern für einen Sänger, mag auch dessen Wert und musikalische Bildung in unseren Augen noch so gering erscheinen oder dessen Vortrag nur in einer gesangartigen Recitation bestanden haben. Daher kann man nicht von einer mit Nachdruck gesprochenen Silbe reden, ebensowenig von einer Intension der Stimme, insofern dieselbe sich auf das Sprechen und nicht auf den Gesang beziehen soll. Die Behauptung Hilpergs (am Schlusse des Seite 7, Anm. 2 angeführten Werkes), der Vers Odys. I, 2

πλάγχθη, ἐπεὶ Τροίης ἱερὸν πολίεθρον ἔπερσεν

mit dem Versschlusse *ἔπερσεν* müsste im höchsten Grade befremden, wenn man schon zu Homers Zeit *ἔπερσεν* so aussprach wie wir es thun, beruht auf der falschen Voraussetzung des Sprechens der Verse und kann daher kein Beweis für die Aussprache *epersen* sein.

Aber auch der Dialog des Dramas hat sicherlich etwas von dem Dialoge unseres heutigen deklamatorisch-recitirenden Schauspielles verschiedenes gehabt. Westphal weist p. 177 unter anderem aus einer Stelle bei Lucian de saltat. p. 27. nach, dass auch ein Teil der Jamben nicht gesprochen sondern gesungen wurde und wenn man auch diese Notiz Lucians nicht auf die tragischen Aufführungen der klassischen Zeit, sondern nur auf die der römischen Kaiserzeit beziehen zu müssen glaubt, so lässt sich doch gerade in den älteren Tragödien (bei Aeschylus) die für manche Partien der dialogischen Jamben unbestreitbar strophische Anwendung und Respon- sion der Verse nicht anders denn als ein Anzeichen einer melischen Vortragsweise erklären.

Ueber den Vortrag des Dialoges in der Komödie fehlt es uns allerdings an Nachrichten. Allein der Inhalt der Komödie wird schwerlich eine andere Vortragsweise gestatten als den Gesprächston. Ein heiterer zum Lachen stimmender Dialog halb singend vorgelesen ist undenkbar. Man wird aber bemerken, dass beim Lesen des aristophanischen Dialoges durchaus immerhin ein gewisser Rythmus hörbar ist, auch wenn wir strenge uns an den Accent halten, wozu schon das Versmass an und für sich beiträgt und die gemüthliche, ja fast nachlässige Weise, in welcher der Jambus schon bei den Griechen gebaut war. Mit Recht konnte daher Aristoteles (de Retor. III c. 8) sagen, dass der Jambus im Gegensatze zum hochtönenden Dactylus das Metrum der Umgangssprache sei und dass man im gewöhnlichen Leben oft Jamben zu hören bekomme.

Fassen wir das über den Ictus gesagte zusammen, so ergibt sich folgendes: In der quantitirenden Poësie schafft sich der Dichter den Ictus selbst, unabhängig vom Sprachaccente, je nach Bedürfniss, daher die Ictussilbe wechseln kann; in der accentuirenden dagegen ist der Dichter an den Sprachaccent gebunden, daher die Ictussilbe unveränderlich ist. In der ersteren ist der Ictus etwas gedachtes, künstliches und selbstbestimmtes, in der letzteren etwas tatsächliches, natürliches und notwendiges.

Diese Auffassung des Ictus findet seine Bestätigung auch in der Schwierigkeit, mit der die Erlernung der Technik der Verskunst bei den Griechen verbunden war. Der Umstand, dass Metrik und Rythmik Gegenstand eines eingehenden und verwickelten Studiums war, beweist zur Genüge, dass die Geltung der Silben keine so deutlich ins Gehör springende war, dass das Verhältniss der Silben zu einander nicht so merkbar und deutlich ausgedrückt war, um mit dem natürlichen Gefühle auszukommen. In einer Sprache, in der die Dichtkunst auf dem accentuirenden Principe beruht, schreibt der Dichter seine Verse nieder, ohne auf die Erlernung der Technik sonderlich Mühe verwendet zu haben. Da nun in der quantitirenden Metrik dieses Silbenverhältniss mehr weniger erst durch Theorie festgestellt wird, so ist dieselbe von Natur dazu angetan, sich vom Boden der Wirklichkeit auf das Gebiet blosser Spitzfindigkeit zu verirren. Das haben denn die alten Metriker treulich gethan; da

findet sich praktisches und theoretisches in bunter Ordnung durch einander und in ein System gebracht und wer in ihre Fusstapfen tritt und ihre Entwicklungen für bare Münze hält, dem fällt es nicht schwer, einen Satz wie folgenden dem geduldigen Papiere anzuvertrauen: „Eine irrationale Silbe ist eine solche, welche gleich ist der Summe oder der Differenz einer rationalen Zeitgrösse und eines Zeittleilchens, welches die Hälfte oder das Drittel eines *Χρόνος πρώτος* ist. Bezeichnen wir die rationale Silbe durch P (d. i. *ρητόν*), so lässt sich die irrationale Silbe durch folgende drei Formeln ausdrücken: „ $P + \frac{1}{2}$, $P + \frac{1}{3}$, $P - \frac{1}{3}$.“ Als ob die Sprache solche mathematische Bestimmungen zuliesse!

Es mag wol berechtigt erscheinen hier die Frage aufzuwerfen: Wie haben die Griechen Verse gelesen und vorgelesen? Nach dem vorausgegangenen kann die Antwort nicht zweifelhaft sein, dass nemlich für diesen Fall der Wortaccent das massgebende gewesen sein müsse, wenn gleich der vom Dichter geschaffene Rythmus dadurch verloren gieng. Schon das ungewöhnliche, ja geradezu unnatürliche im Verse eine von der gewöhnlichen Sprache abweichende Betonung zu hören oder zu sprechen, in dem einen Verse den Ton auf die erste, in dem folgenden auf die zweite Silbe des nemlichen Wortes zu legen, muss den aufgestellten Satz rechtfertigen. Oder soll man eine doppelte Accentuirung annehmen, eine für die Prosa, eine andere für die Poësie? Wenn weiter Dionysius auseinandersetzt, wie der Accent im Gesange unbeachtet bleibt und nur den Gesang erwähnt, so müsste es sehr befremden, auch die beim Lesen von Versen mit dem natürlichen Accente nicht zusammenstimmende Betonung zu übergehen, falls dieser Mangel bemerkbar gewesen wäre. Was hätte denn endlich die Alexandriner bestimmt, die einzelnen Wörter der Verse mit dem ihnen in gewöhnlicher Rede zukommenden Accente zu bezeichnen, ihre zahlreichen kleinlichen und nur zu oft theoretischen Regeln über Barytonirung, über enklitische Wörter, die also unbetont sind, während sie im Verse doch oft in der Hebung stehen. Man vergleiche nur Il. I v. 9, 29, 39, 40, 41, 49, 53, 55 (wo *ανά* und *επί* vorkommen) 60 (*κεν*), 66 (*πως*) etc. Ein *εστίν* enklitisch und beide Silben im Verse lang gesprochen, den metrischen Gesetzen entsprechend, ist ein Unding. Man kann aber

doch nicht annehmen, dass sie entweder die Ueberlieferung nicht kannten, oder von derselben in einem so wesentlichen Punkte abgewichen seien, um ein System aufzustellen verschieden von dem bei jenen Griechen üblichen, als deren Zeitgenossen ein Sophokles, Euripides und Aristophanes ihre unsterblichen Werke schufen.

In Uebereinstimmung damit ergibt sich auch, wie wir das Lesen nach dem Metrum oder der Quantität zu beurteilen haben, was gegenwärtig in den Schulen fast allgemein üblich ist; hiebei wird der Accent gewöhnlich unbeachtet gelassen. Dadurch erhalten wir eine besondere Betonung für Prosa, eine besondere für Poësie. Wenn wir die Verse zu singen hätten, wie die Rapsoden oder die Darsteller auf der griechischen Bühne es taten, so könnte der Vorgang die Quantität zu beachten als richtig bezeichnet werden; da wir dieselben aber bloss lesen, so haben wir uns an den Accent zu halten; von allen aber ist dies beim Lesen der Dialoge sowol in der Comödie als auch in der Tragödie zu beobachten. Der Ausspruch Gottf. Hermanns ¹⁾ p. 10 ist unrichtig: „Im Lesen von Gedichten ist jede Accentbezeichnung, welche dem Metrum schaden könnte, zu vermeiden, ausser in den ältesten Dichtern, welche bisweilen mehr dem Accente als der Messung der Silben Rechnung trugen; was aber in Prosa geschrieben ist, muss mit Accent gelesen werden und es ist hiebei die Quantität nicht ausser Acht zu lassen.“

Und erleiden wir den wirklich einen Nachtheil, wenn wir beim Vortrage griechischer und lateinischer Verse nicht metrisch, sondern nach dem Accente lesen, zumal im Lateinischen, wo der Rythmus dessungeachtet immer zum Vorschein kommen wird? Mir schien es von jeher, als ob ein derartiger Nachteil gar nicht in Anschlag zu bringen, ja geradezu eingebildet sei. Sucht man ja auch in neueren Sprachen, wo doch bekanntlich Vers- und Wortaccent sich nahe stehen im Vortrage von Versen das Hervortreten des Versictus in Wörtern, die dem Sinne nach nicht hervorzuheben sind, zu vermeiden. Oder würde man etwa in der Deklamation der Schiller'schen Verse:

Den schlechten Mann muss man verachten,
der nie bedacht, was er vollbringt,

¹⁾ Godof. Hermannus de emendanda ratione gramm. 1801.

die in der Hebung stehenden Pronomina „man“ und „er“ betonen wollen? Die Kenntniss antiker Metra kann, wenn anders in der Schule besonderer Wert darauf zu legen ist, auch auf anderem Wege nemlich durch öftere Uebung im Lesen nach dem Metrum erzielt werden, so wie man in der Muttersprache dergleichen Uebungen vornimmt, ohne für immer diese Art zu lesen beibehalten oder den Schülern einprägen zu wollen.

Es wird nun auch der Umschwung begreiflich, der sich höchst warscheinlich schon vom ersten Jahrhunderte vor Christi Geburt an allmählig in der griechischen Poësie zu vollziehen begann, dass man mehr und mehr von der Beachtung der Quantität absah und dem Wortaccente grössere Zugeständnisse machte. Nicht ein Zeichen von zunehmender Stimmstärke in der Accentuation ist es, wie mehrfach behauptet wird, noch der Umstand, dass die Griechen sich genötigt sahen, als ihr Accent zu einem Nachdrucke wurde, ihre quantitirende Poësie aufzugeben und sich dem accentuirenden Principe anzuschliessen, sondern die Rücksicht darauf, dass die Verse auch zum Lesen und zum Vortrage bestimmt waren und dass man denn auch in diesem Falle einen Rythmus hören wollte. Wenn die Alexandriner in ihren wenig zahlreichen Gedichten noch vollständig auf dem quantitirenden Standpunkte stehen, so kennzeichnen sie sich gerade dadurch als vollständige Nachahmer der alten Vorbilder, wie sie denn Neuerungen überhaupt unzugänglich waren. In den Fabeln des Babrios, dessen Lebenszeit freilich nicht genau bestimmbar ist, ob wir ihn noch ins 1. Jahrhundert vor oder nach Christi Geburt ansetzen sollen (Westphal p. 266), sehen wir, dass die vorletzte Silbe des Choliambus regelmässig mit einer Accentsilbe zusammenfällt, dass also ein Proparoxytonon wie *ἀνδροπος* am Versende ausgeschlossen war. Indem Babrius mit seinen Fabeln sich mehr an das Volk wendete, suchte er auch in der Dichtung dem volkstümlichen Rechnung zu tragen, dadurch, dass er den Accent wenigstens am Schlusse des Verses berücksichtigte. Gerade in der um traditionelle Kunstnormen mehr unbekümmerten Volksdichtung, die uns zum ersten Male hier literarisch entgegentritt, sehen wir eine solche Vermessung. Auch in den Hexametern des Nonnus, der um 400 nach Chr. G. lebte war ein proparoxytonischer Ausgang des Hexameters verpönt, gradeso wie Oxytona und

Perispomena nicht im letzten Versfusse auftreten dürfen, aus Gründen, die wir oben angeführt, um nemlich den Rythmus wenigstens am Versschlusse zu Gehör zu bringen.

Westphal, der (p. 264) von dem accentuirenden Princip der Metrik sagt, dass es wol seine hohe Berechtigung haben müsse, weil alle Völker, welche im Altertume auf dem Standpunkte der quantitirenden Metrik stünden, diesem abtrünnig würden und sich dem germanischen Standpunkte zuwendeten, ohne von diesem beeinflusst zu sein, nennt diesen Process noch in hohem Grade rätselhaft. Christ (p. 401) findet den Grund dieses Ueberganges darin, dass der Sinn für Unterscheidung langer und kurzer Silben, auf der die alte Verskunst beruhte, in der römischen Kaiserzeit zu schwinden begann. Abgesehen davon, dass wie schon früher bemerkt wurde, es nicht warscheinlich ist, dass die langen und kurzen Silben gegenüber den accentuirten in der Sprache so deutlich zum Bewusstsein gekommen seien, haben wir in jenem Uebergange einen ganz natürlichen Vorgang zu sehen. Neben der quantitirenden, literaturmässigen Dichtkunst bestand auch im griechischen untergeordnet immer die volksthümliche accentuirende fort. Aufgebaut auf einem künstlichen Principe fristete jene, als ihre Blütezeit, insbesondere aber jene Zeit, wo sie mit Gesang in innigstem Zusammenhange stand, vorüber war, nur mehr bei den Gelehrten ein kümmerliches Dasein und musste schliesslich dem in der Volksdichtung befolgten Principe weichen. Dass sie überhaupt so lange sich halten konnte, liegt in einer gewissen Stetigkeit und in dem Conservativismus des gelehrten Griechentums, das unbekümmert in einseitiger Abgeschlossenheit zähe an dem überkommenen festhielt. So wie gewisse Weisen für gewisse Gesänge eingeführt waren und nicht verändert werden durften, so war es auch in der Dichtkunst. Dazu musste aber auch das Vorbild der homerischen Dichtung von entschiedenstem Einflusse sein. Ein Auflehnen, ein Abweichen von den dort geltenden Principien wäre als ein Frevel erschienen. Erst als die Ueberlieferung zu verblassen begann und das Griechische man möchte sagen, an Welterfahrung gewann, trat auch hier eine Aenderung ein. Das natürliche Gefühl wurde nun der Regulator für eine geordnete Abfolge von Silben;

das gewusste und gefühlte bildete die Richtschnur und der natürliche Rythmus gewann dann auch in der Kunstpoësie die ihm lange vorenthaltene Herrschaft.

Die Folgerungen, die Hilperg aus der quantitirenden Metrik überhaupt für den griechischen Accent zieht, sind unbedingt zurückzuweisen und zeigen, dass ihm gründliche Studien und ein freier vorurteilsloser Blick gänzlich mangeln. Er gelangt zu folgenden Resultaten:

1. Accentuation und Betonung bedeuten im Griechischen nicht dasselbe. Accentuation ist ein rein musikalischer Begriff und bezieht sich auf die Tonlage (Höhe und Tiefe), Betonung aber bezieht sich auf die Tonstärke.

2. Im Griechischen waren vor dem 7. Jahrhunderte nach Chr. Geburt die Endsilben ohne Ausname unbetont, wie im Lateinischen, mochten sie nun accentuirt sein oder nicht. Man sprach also die Wörter *καλός*, *λευκός*, *βουλή* nicht wie wir es heute zu tun pflegen, *kalós*, *leukós*, *boulé*, sondern *kálos*, *leúkos*, *boúle*.

Es verstossen diese Sätze, die übrigens ohne Beweis in der genannten Abhandlung aufgestellt sind, einmal gegen die Ueberlieferung, in der auch nicht die leiseste Andeutung einer doch gewiss warnembaren und hörbaren Erscheinung sich findet; sie verstossen aber auch gegen die Gesetze und gegen die Natur der Sprachen, in welchen ein derartiges Zusammentreffen dieser Momente überhaupt nicht nachgewiesen ist. Accentuation und Betonung zu gleicher Zeit, aber auf verschiedenen Silben eines und desselben Wortes im Sinne von Hilperg ist ein Unding. So schwindet denn auch der dritte Einwand gegen die nachdrückliche Hervorhebung der griechischen Accentsilbe und mithin auch die Theorie der musikalischen Natur des griechischen Accentos und wir können das Resultat in folgender Weise zusammenfassen: Stimmhöhe und Stimmtiefe gehören nicht zur begrifflichen Seite des griechischen Accentos: Stimmerhöhung und Stimmerverstärkung dienen zur gegenseitigen Ergänzung: der griechische Accent ist in seinem Wesen von dem anderer indogermanischen Sprachen nicht verschieden.

Schulnachrichten.

I. Zur Geschichte der Lehranstalt.

Das Schuljahr wurde der Vorschrift gemäss mit einem feierlichen Hl. Geist-Amte am 16. September eröffnet. Der Hochw. Herr Domkapitular und Propst Dr. Valentin Müller, hatte die Gewogenheit dasselbe zu celebriren, wofür ihm der beste Dank ausgesprochen wird.

Mit h. Minist. Erl. vom 15. Juli 1878 Z. 9926 wurde der Supplent Herr Dr. Jacob Sket zum wirklichen Lehrer ernannt. Derselbe war in Folge der im Programm des Vorjahres gemeldeten Mobilisirung noch in den letzten Tagen des Schuljahres aus seiner Lehrthätigkeit wegberufen worden. Er kehrte erst im December wieder zurück und war eben im Begriffe einen Urlaub zur Herstellung seines stark angegriffenen Körpers anzutreten, als die zu Beginn des Jahres 1879 eintretende schwere Erkrankung des Professors Herrn Franz Jäger sein unmittelbares Eintreten in den activen Dienst nöthig machte. — Herr Professor Jäger war bis zum Schluss des Schuljahres nicht mehr im Stande sein Amt wieder zu übernehmen.

Da kein Mitglied des Lehrkörpers an Stelle des einberufenen Herrn Dr. Sket den slovenischen Sprachunterricht zu ertheilen in der Lage war, so wurde zur Supplirung ein geprüfter L. A. Candidat Herr Anton Bartel berufen, der seinen Posten am 18. Sept. antrat.

Mit h. Minist. Erl. vom 30 November 1878 Z. 18.785 wurde der für Geschichte und Geografie approbirte Lehramts-Candidat Herr Alois Frick dem Herrn Professor Lebinger nach Vorschrift des Minist. Erl. vom 27. November 1876 Z. 18.740 zur Einführung in das Lehramt zugewiesen. Ebenso mit h. Minist. Erl. vom 24. März 1879 Z. 4133 der für Naturgeschichte am ganzen, für Mathematik und Physik am Untergymnasium approbirte Lehramts-Candidat

Herr Hans Schmierer dem Herrn Professor Dr. Steiner zugewiesen. Herr Frick trat seine Stellung zu Neujahr, Herr Schmierer am 18. April an.

Die grosse Zahl der in die I. Classe aufgenommenen Schüler machte die Errichtung einer Parallel-Classe zur Nothwendigkeit. Als Lehrkraft hiefür wurde der bisherige bewährte Supplent Herr Franz Sparmann verwendet. Der Umstand, dass im November zu gleicher Zeit 3 Professoren erkrankten, veranlasste die Direction für die Dauer dieser Störung, die übrigens sich nicht über eine Woche erstreckte, beide Abtheilungen wieder zu vereinen. Ebenso geschah dies zu Beginn des II. Semesters, als Herr Supplent Sparmann nach Graz zur Ablegung seiner Lehramts-Prüfung reiste, die er glänzend bestand. Am 27. November 1878 kehrten die hartmitgenommenen Truppen von Bosnien zurück. Klagenfurt empfing sie im Fahنشmucke und in ebenso freudiger als glänzender Weise. Die Direction bestimmte diesen Jubeltag, an welchem so viele Schüler Verwandte zu begrüßen hatten, zu einem Ferialtag.

Mit Freude nahm der Lehrkörper die Nachricht auf, dass Se. Majestät geruht habe, dem Herrn Inspector Karl Holzinger den eisernen Kronorden 3. Classe zu verleihen. Der Director telegraphirte den aufrichtigen Glückwunsch des Lehrkörpers an den Ausgezeichneten, der in freundlichster Weise antwortete.

Der verdiente Turnlehrer Herr Meinhardt, der das Turnen in Kärnten heimisch gemacht und in allen Kreisen seine Freunde zählt, feierte am 31. März das 25jährige Fest seiner Lehrthätigkeit. Die Sänger brachten ihm ein Ständchen und die Turnschüler überreichten ihm eine sehr schön, man kann sagen, von Herrn Ehrenreich künstlerisch ausgestattete Danksagung. An dem vom löbl. Turnverein seinem verdienten Ehrenmitglied veranstalteten Banquette nahmen mehrere Mitglieder des Lehrkörpers, aber auch ältere Turnschüler theil. Das Fest liess gewiss bei allen Theilnehmern den angenehmsten Eindruck zurück.

Der Gesundheits-Zustand war im Ganzen besser als im Vorjahre, wenn auch mehrere Herren des Lehrkörpers insbesondere in den Herbstmonaten durch mehrere Tage durch Unwohlsein von der Schule ferngehalten wurden. Am meisten war dies bei dem Director der Fall, der im Laufe des Schuljahres durch 30 Tage,

in Folge von Gichtleiden gehindert war, seinem Amte nachzukommen. Auch unter den Schülern war der Gesundheits-Zustand besser als im Vorjahre. Leider entriss uns der Tod den hoffnungsvollen, bei Lehrern und Schülern beliebten Jüngling Emil von Rosthorn, Schüler der 7. Classe der einem Herzleiden nach langer Krankheit am 29. December 1878 erlag. Er wurde, da er in Viktring bei ihn pflegenden Verwandten gestorben war, in dem eine Stunde von hier entfernten Friedhofe zu Stein begraben. Mehrere Professoren und Schüler begaben sich trotz des elenden Wetters dahin, um dem Geschiedenen die letzte Ehre zu erweisen.

Fräulein Scheliesnigg Magdalena hat der Kapelle einen sehr schönen Altarspitz zum Geschenke gemacht, wofür der beste Dank geziemend ausgesprochen wird. Herr Regierungs-Rath Köhler hat ein schönes, wenn auch altes Bild, den Kaiser Josef darstellend, zum Geschenke gemacht, das Herr Prof. Lebinger auf seine Kosten restauriren liess. Es bildet nunmehr eine Zierde des Conferenzzimmers, dafür wird hiemit der beste Dank ausgesprochen.

Der Schluss des Schuljahres findet am 15. Juli mit einem feierlichen Gottesdienste statt. Eine Prämienvertheilung kann wegen Abgang der hiezu nöthigen Mittel nicht stattfinden.

II. Verordnungen.

1. Minist. Erl. vom 8. Juli 1878 Z. 10.821. Directoren der Mittelschulen dürfen gar keine Kostzöglinge aus ihrer eigenen Anstalt halten, Professoren nur solche, in deren Classen sie nicht beschäftigt sind.

2. Minist. Erl. vom 21. Sept. 1878 Z. 15.551. Bei den Maturitäts-Zeugnissen für Frauen ist die Schlussklausel: dass die Examinandin die Reife zum Betriebe höherer Studien dargethan habe, wegzulassen.

3. Minist. Erl. vom 6. Oktober 1878 Z. 13.510. Abgangs-Zeugnisse sind in den letzten Wochen des Semesters nicht mehr auszustellen, sobald das Urtheil über die Versetzbarkeit feststeht, sondern Semestral-Zeugnisse.

4. Minst. Erl. v. 4. November 1878 Z. 17.722. Zur Beibe-

haltung der Schulgeldbefreiung sind jene Noten in jedem Semester nöthig, die zur Erlangung derselben erforderlich sind. In Zukunft können auch Befreiungen bis zur Hälfte des Schulgeldes eintreten. Die Sistirung der Zahlung des Schulgeldes hat aufzuhören.

5. Minist. Erl. vom 18. Jänner 1879 Z. 768. Die dritte allgemeine Fortgangs-Classe ist einem Schüler zu ertheilen, wenn derselbe in der Hälfte oder in der Mehrzahl der obligaten Lehrgegenstände die Noten „nicht genügend“ oder „ganz ungenügend“ erhält, wobei Ein „ganz ungenügend“ gleich zu halten ist zwei „nicht genügend“.

6. Minist. Erl. vom 22. Jänner 1879 Z. 803. Bei Maturitäts-Prüfungen ist von der Prüfung aus Geschichte und Physik abzu- sehen bei jenen Schülern, deren Durchschnitts-Leistungen aus diesen Fächern in den letzten 4 Semestern durch die Noten „lobens- wert“, „vorzüglich“ oder „ausgezeichnet“ charakterisirt werden können.

7. Minist. Erl. vom 5. Februar 1879 Z. 1921. Die unter 6 enthaltene Anwendung gilt auch für die Privatisten.

8. Minist. Erl. vom 16. April 1879 Z. 5374, wodurch die Ermäch- tigung ausgesprochen wird, Cumulirungen von Stiftungen für Studierende der Mittelschulen bis zum Maximal-Betrage von 200 fl. vorzunehmen, soweit solchen Cumulirungen die Stiftsbriefe nicht entgegen sind.

9. Minist. Erl. vom 12. Mai 1879 Z. 985, dass Schüler, welche zur Hälfte von der Bezahlung des Schulgeldes befreit sind, zur Hälfte auch die Maturitäts-Prüfungs-Taxe zu zahlen haben.

10. Minist. Erl. vom 30. April 1879 Z. 6405, wird auch zur Inspection des Zeichenunterrichtes ein eigener Ministerial- Commissär in der Person des k. k. Schulrathes und Oberrealschul- Professors Herrn Josef Grandauer entsendet.

III. Zur Feier der silbernen Hochzeit ihrer k. k. Apostolischen Majestäten.

Wie in allen Provinzen des weiten Reiches und an allen Lehr- anstalten wurde dieses eben so seltene als erhabene Fest an der Lehranstalt gefeiert. Durch den h. Minist. Erl. vom 11. März 1879 Z. 2839 war der 24. April für einen Ferialtag erklärt worden. An diesem Tage erschien der ganze Lehrkörper und die Schuljugend in Festkleidung und begab sich in die festlich decorirte Gymnas.-

er eine wahrhaft väterliche Liebe, ihr suchte er noch zu nützen, nachdem er von der Schule schon zurückgetreten war.

Als Lehrer wusste er sich durch seine Herzensgüte sehr bald die Liebe und das Vertrauen seiner Schüler zu gewinnen, in deren Herzen er in seiner schlichten Weise Religiosität und Vaterlandsliebe zu pflanzen suchte.

Das materielle Fortkommen ärmerer Schüler machte ihm viele Sorge. In ihren mannigfachen Nöthen und Bedrängnissen kamen sie zu ihm wie zum eigenen Vater, und fanden bei ihm stets ein theilnehmendes Herz und soweit seine bescheidenen Mittel reichten, auch eine offene Hand. Wenn die eigenen Kräfte nicht ausreichten, dann machte ihn die Liebe erfinderisch; er kannte wohlhabende Gönner und Freunde der Studirenden, von denen er zum öftern bedeutende Geldbeträge erbat, um die Bedürftigsten aus ihren Verlegenheiten zu retten.

Im Jahre 1869 feierte P. Moriz sein 50jähriges Priesterjubiläum, bei welcher Gelegenheit die Verdienste des greisen Lehrers um die Schule von Sr. Majestät durch Verleihung des goldenen Verdienstkreuzes mit der Krone öffentliche Anerkennung fanden, nachdem ihn schon im Jahre 1859 sein geistlicher Oberhirt in die Zahl seiner geistlichen Rätthe aufgenommen hatte. So verflossen unserem ehrwürdigen Jubilar die Tage der Ruhe heiter und ungetrübt bis um die Osterzeit 1876, wo die Gebrechlichkeit des Alters derart zunahm, dass er das Zimmer nicht mehr verlassen konnte; rasch verfielen Körper- und Geisteskräfte, eine lähmende Schwäche der Füße stellte sich ein, bis er endlich nach einem Krankenlager von mehreren Monaten getröstet und gestärkt durch die hl. Sakramente der Sterbenden am 30. Mai 1878 ruhig im Herrn entschlummerte, im Alter von 85 Jahren. Unter den zahlreichen noch lebenden ehemaligen Schülern des Verewigten dürfte kaum einer gefunden werden, der sein Andenken nicht segnet. Friede seiner Asche!

Prof. Benno Scheitz.

V. Classifications - Abschluss im Jahre 1878.

Nach den zu Beginn des Schuljahres 1878/9 abgehaltenen Wiederholungs- und Ergänzungs-Prüfungen stellte sich nachfolgendes Ergebnis heraus:

Es erhielten ein Zeugnis	I.	II.	III.	IV.	V.	VI.	VII.	VIII.	Sum.
Mit Vorzug	9	4	6	4	3	5	3	3	37
mit I. Classe	34	30	23/1	14	22	22	18	15	178/1
mit II. Classe	8	6	5	2	4	2	3	1	31
mit III. Classe	7	2	3	—	—	—	—	1	13
Summa	58	42	37/1	20	29	29	24	20	259/1

Von den 32 Schülern, welchen eine Wiederholungs-Prüfung gewährt worden war, haben 20 dieselbe bestanden, 10 nicht; zwei Schüler erschienen nicht und wurden den zweitclassigen beigezählt.

V. Stand des Lehrkörpers und Lehrfächervertheilung.

Zahl	Lehrer	Lehrfächer	Classe	Wöchentl. Stundenzahl	Classen-vorstand	Anmerkungen
1	Ludwig Schmued , k. k. Direktor, Mitglied des Landes- schulrathes	Geographie u. Geschichte	V. VI.	7	.	Vorstand d. Studenten- Unterstützungs- Vereines
2	Thomas Hohenwarter , k. k. Gymnasial-Professor	Deutsch Philosoph. Propädeutik	V. VI. VII. VIII. VII. VIII.	15	VI.	
3	Vinzenz Borštner , k. k. Gymnasial-Professor	Mathematik Naturlehre	V. VI. VII. VIII. IV. VII. VIII.	21	VII.	Custos des physikal. Cabinetes
4	Carl Dürr , k. k. Gymnasial-Professor	Latein Deutsch Griechisch	II. II. V.	17	II.	
5	Franz Jäger , k. k. Gymnasial-Professor	seit 1. Jänner d. J. wegen Krankheit beurlaubt	.	.	.	
6	Johann von Klebelsberg , k. k. Gymnasial-Professor	Latein Griechisch	IV. VI. VII.	16	IV.	
7	Norbert Lebinger , Kapitular des Benediktiner-Stiftes St. Paul, k. k. Gymnasial-Professor	Geographie Geschichte Mathematik	II. III. IV. VIII. II.	17	.	
8	Adalbert Meingast , k. k. Gymnasial-Professor	Latein Deutsch Latein	I. a. VII.	17	I. a.	Custos d. Bibliothek des Unterstützungs- Vereines
9	Jakob Rappold , k. k. Gymnasial-Professor	Latein Griechisch	VIII. IV. VI. VIII.	19	VIII	Custos der Lehrer- Bibliothek

10	Benno Scheitz, Kapitular des Benediktiner-Stiftes St. Paul, k. k. Gymnasial-Professor	Religionslehre	in allen Classen	18	.	Exhortator
11	Dr. Julius Steiner, k. k. Gymnasial-Professor	Naturgeschichte Mathematik Naturlehre	I. a. b. II. V. VI. III. IV. III.	21	III.	Custos des naturhistorischen Cabinetes
12	Dr. Jakob Sket, k. k. Gymnasial-Lehrer	Deutsch Latein Slovenische Sprache	IV. V. in 4 Abth. in allen Cl.	17	V.	Custos der Schüler- Bibliothek
13	Franz Sparmann, geprüfter Supplent	Latein, Deutsch Geographie	I. b. I. a. und b.	18	I. b.	
14	Anton Bartel, geprüfter Supplent	Latein, Griechisch, Deutsch Mathematik	III. I. b.	17	.	
15	Alois Frick, Probecandidat	Geographie, Geschichte	VII.	3	.	
16	Johann Schmierer, Probecandidat	Naturgeschichte	.	.	.	
17	Alexander Lutschounig, Nebenlehrer	Gesang	3 Abtheilungen	5	.	
18	Carl Meinhardt, Nebenlehrer	Turnen	4 Abtheil. mit je 2 Stunden	8	.	
19	Johann Seidl, k. k. Professor an der Lehrerbildungs- anstalt, Nebenlehrer	Zeichnen	2 Abtheil. mit je 2 Stunden	4	.	
20	Julius Hübner, k. k. Professor an der Oberrealschule, Nebenlehrer.	Italienische Sprache	1 Abtheilung	2	.	

VI. Lehrplan.

Obligate Lehrgegenstände.

I. Classe a. u. b.

1. Religionslehre: Kurze Uebersicht der Glaubenslehre — nach Dr. J. Schuster. — 2 Stunden.
2. Lateinische Sprache: Die regelmässige Formenlehre — nach Schulz, eingeübt an Uebungsstücken des Lesebuches von Rožek. In der Regel jede Woche 1 Pensum. — 8 Stunden.
3. Deutsche Sprache: Lectüre aus Egger's Lesebuch I. Th. Das Wichtigste aus der Formenlehre. Der einfache, der einfach erweiterte Satz und zusammengesetzte Satz — nach Heinrich. Memoriren und Vortragen. In der Regel jede Woche eine schriftliche Arbeit. — 4 Stunden.
4. Geographie: Die Grundbegriffe der mathem. Geographie, soweit dieselben zum Verständniss der Karte unentbehrlich sind. Beschreibung der Erdoberfläche nach ihrer natürlichen Beschaffenheit und den allgemeinen Scheidungen nach Völkern und Staaten — nach Supan. Atlas von Stieler und Koenig. Uebungen im Kartenzeichnen. — 3 Stunden.
5. Mathematik: Die vier Rechnungsarten mit unbenannten, einfach und mehrfach benannten Zahlen, Rechnen mit Decimalbrüchen, metrisches System, Resolviren, Reduziren, Theilbarkeit der Zahlen, Rechnen mit gemeinen Brüchen. Einleitung in die Geometrie, Lehre von den geraden Linien, den Winkeln, Dreiecken bis zur Congruenz derselben — nach Močnik. Im I. und II. Sem. 4 Schulaufgaben, viele häusliche Uebungen. — 3 Stunden (davon im II. Sem. 1 Stunde Geometrie).
6. Naturgeschichte: Zoologie: Säugethiere, Gliederthiere, Würmer, Weichthiere, Strahlthiere nach Pokorny. — 2 St.

II. Classe.

1. Religionslehre: Liturgik, oder Erklärung der gottesdienstlichen Handlungen der kath. Kirche — nach Wappler. — 2 Stunden.

2. Lateinische Sprache: Ergänzung der Formenlehre. Accus. c. infin. Die Conjunctionen. Fragesätze, Adverbia, Gebrauch des Gerundivums, Participialconstruction. Memoriren von Vocabeln, häusliche Präparation — nach Schulz und Rožek. Wöchentlich 1 Schulaufgabe und alle 14 Tage eine Hausaufgabe — 8 Stunden.
3. Deutsche Sprache: Die Lehre vom zusammengesetzten Satze; Wiederholung der Formenlehre — nach Heinrich. Lectüre und Memoriren — nach Neumann und Gehlen. Alle 14 Tage eine Schul- und Hausarbeit. — 4 Stunden.
4. Geographie und Geschichte: Uebersicht der Geschichte des Alterthums — nach Gindely. Atlas von Menke. — Specielle Geographie von Asien und Afrika. Eingehende Beschreibung der vertikalen und horizontalen Gliederung Europas und seiner Stromgebiete, stets an die Anschauung und Beschreibung der Karte geknüpft; specielle Geographie von Südeuropa — nach Supan. Uebungen im Kartenzeichnen. — 4 Stunden (2 Stunden Geographie 2 Stunden Geschichte).
5. Mathematik: Wiederholung des Rechnens mit gemeinen- und Decimal-Brüchen. Verhältniss-, Proportions-, Procent-Rechnungen; Mass- und Gewichtskunde. — Congruenz der Dreiecke, Vierecke, Vielecke. Ausmessung, Verwandlung, Theilung der geradlienigen Figuren. — nach Močnik. 4 Schularbeiten in jedem Semester, sehr viele häusliche Uebungen. — 3 Stunden. (I. Semester 2 Stunden Arithmetik, II. S. 2 Stunden Geometrie.)
6. Naturgeschichte: Zoologie: Vögel, Reptilien, Amphibien, Fische. II. Sem. Botanik — nach Pokorny. — 2 Stunden.

III. Classe.

1. Religionslehre: Religionsgeschichte des alten Bundes verbunden mit der biblischen Geographie nach — Barthel. — 2 Stunden.
2. Lateinische Sprache: Lectüre: Cornel. Nepotis vitae ed. C. Halm. Miltiades, Themistocles, Aristides, Pausanias, Cimon, Alcibiades, Hamilcar, Hanibal; Pomponius Atticus einige Capitel. Casuslehre nach der Grammatik von Schulz, mit den einschlägigen Uebungsstücken aus Vielhaber's Uebungsbuche. Wöchentlich 2 Stunden. — Im I. Semester 9, im II. 10 Schulaufgaben. — 6 Stunden.
3. Griechische Sprache: Formenlehre bis zum Perfectum (exclus.) — nach der Grammatik von Curtius; einschlägige

- Uebungsstücke aus dem Elementarbucho vom Schenk l. — Im II. Semester 9 Schulaufgaben. — 5 Stunden.
4. Deutsche Sprache: Wiederholung einiger Punkte der Satzlehre, indirecte Rede, hypothetische Perioden — nach Heinrich — Uebungsstücke in Prosa und Poesie aus Neumann und Gehlen. — Vortrag prosaischer und poëtischer Stücke. In beiden Semestern je 8 Schulaufgaben. — 3 Stunden.
 5. Geographie und Geschichte: Uebersicht der Geschichte des Mittelalters — nach Gindely. — Specielle Geographie von Frankreich, Belgien, Holland, England, Dänemark, Schweden, Norwegen, Russland, der Schweiz, Deutschlands, Amerika's und Australiens — nach Klun. Uebungen im Kartenzeichnen. 3. St. (2 St. Geographie und 1 St. Gesch.)
 6. Mathematik: Algebraische Grössen, 4 Rechnungsarten mit ganzen und gebrochenen algebraischen Zahlen, Potenzen, Quadrat und Cubikwurzeln, Combinationslehre. — Aehnlichkeit der Drei- und Vielecke, Kreislehre, Ellipse, Parabel, Hyperbel u. s. w. — nach Močnik. Monatlich 1 Schul- und Hausarbeit — 3 St. (2 Stunden Arithmetik. 1 Stunde Geometrie.)
 7. Naturgeschichte. I. Sem. Mineralogie — nach Pokorny. — 2 Stunden.
 8. Naturlehre: II. Sem. Allgemeine Vorbegriffe, Schwere, Wärmelehre, chemische Erscheinungen — nach Krist. — 2 St.

IV. Classe.

1. Religionslehre: Religionsgeschichte des neuen Bundes und kurze Geschichte der Kirche bis auf unsere Zeit — nach Barthel. — 2 Stunden.
2. Lateinische Sprache: Lectüre aus Caes. bell. Gall. auserlesene Partien aus lib. I, II, IV, V, VI. Privatlect. nur für die besseren Schüler nach Belieben. — Tempus- und Moduslehre — nach Schultz mit den einschlägigen Beispielen aus Vielhaber's Uebungsbuch. Das Nöthigste über Prosodie und Metrik. Monatl. 2—3 Schulaufgaben. Einige Extemporalien und Hausarbeiten. — 6 Stunden.
3. Griechische Sprache: Perfectstamm; Passivaoriststamm; Verba auf μ ; unregelmässige Verba der ersten Hauptconjugation: nach der Grammatik von Curtius. Dazu alle einschlägigen Uebungsstücke des Elementarbuches von Schenk l. Das Wichtigste aus der Syntax. — Im I. Semester 7, im II. 7 Schulaufgaben (unter letztern 4 halbstündige Extemporalia). — 4 Stunden.
4. Deutsche Sprache: Wiederholung der Grammatik; Lehre von den Tropen und Redefiguren; verschiedene Arten der

- Aufsätze, besonders eingehend die Briefe und Geschäftsaufsätze; Grundzüge der deutschen Metrik. Lesen, Erklären, Memoriren und Vortragen prosaischer und poetischer Stücke aus dem Lesebuche von Neumann und Gehlen. Monatlich 2 schriftliche Arbeiten. — 3 Stunden.
5. Geographie und Geschichte. I. Sem. Geschichte der Neuzeit — nach Gindely. II. Sem. Spezielle Geographie von Oesterreich-Ungarn — nach Klun. Kartographische Uebungen. — 4 Stunden.
 6. Mathematik: Zusammengesetzte Verhältnisse und Proportionen und deren Anwendung, Gleichungen des 1. Grades mit 1, 2 und 3 Unbekannten. — Stereometrie mit Benützung von Modellen — nach Močnik. Jeden Monat 1 Schul- und 1 Hausarbeit. — 3 Stunden (2 Stunden Arithmetik 1 Stunde Geometrie.)
 7. Naturlehre. Gleichgewicht und Bewegung fester, tropfbarer und luftförmiger Körper, Schall, Licht, Magnetismus und Electricität — nach Krist. — 3 Stunden.

V. Classe.

1. Religionslehre: Katholische Apologetik — nach Frind. — 2 Stunden.
2. Lateinische Sprache: Livius lib. I. c. 1—14; c. 22—27; lib. II. c. 9—16; c. 23—33; lib. XXI. c. 1—15. Ovid. Trist. lib. I. 3. IV. 10. Metam. lib. I. v. 89—162; v. 163—415; VIII. v. 611—724; X. 1—77. — Grammatik: Wiederholung der Moduslehre; Substantiv- und Partikellehre mit stilistischen Uebungen nach Berger's Uebungsbuche; wöchentlich 1 St. In jedem Semester 9 Schulaufgaben. — 6 Stunden.
3. Griechische Sprache: Xenophon nach Schenkl's Ausgabe: Cyrop. Nr. I—VIII. Homer Il. I. u. VI. Grammatik: (wöchentl. 1 Stunde) Casus- und Tempuslehre, Präpositionen — nach Schenkl. 8 Schulaufgaben per Semester. — 5 St.
4. Deutsche Sprache: Das Wichtigste über die Formen und Gattungen der Poesie. Lectüre aus Egger. Uebungen im Vortrage. Jeden Monat 1 schriftl. Aufsatz. — 2 Stunden.
5. Geographie und Geschichte: Geschichte des Alterthums bis Augustus mit steter Berücksichtigung der hiemit im Zusammenhange stehenden geographischen Daten, zunächst Asiens, Afrika's und Südeuropa's — nach Pütz. — 4 St.
6. Mathematik: Die 4 Grundoperationen, gemeinschaftliches Mass und Vielfaches, Proportionslehre, Anwendung der Gesetze der arithmet. Grundoperationen auf die Ziffernrechnung —

- nach Frisch auf. Planimetrie — nach Wittstein. — Monatl. 1 Schul- und 1 Hausaufgabe. — 4 Stunden. (2 St. Algebra, 2 Geometrie.) Beispielsammlung: Heiss durch alle 4 Classen.
7. Naturgeschichte: I. S. Mineralogie und Elemente der Geognosie — nach Hochstätter. — II. S. Botanik — nach Wretschko. Bestimmen von Pflanzen in besondern Stunden. — 2 Stunden.

VI. Classe.

1. Religionslehre: Die besondere katholische Glaubenslehre — nach Martin. — 2 Stunden.
2. Lateinische Sprache: Salust. ed. R. Dietsch: De bello Jugurthino. Vergil ed. Hoffmann. Aen. I. und Ecloga I. Grammatik: Stilistische Uebungen nach dem Uebungsbuche von Berger, wöchentlich eine Stunde. In beiden Semestern je 12 Aufgaben. — 6 Stunden.
3. Griechische Sprache: Homer Ilias ed. Hochegger III. IV. XI. 1—431. Herodot ed. Wilhelm VII 147—185. VIII. 1—39 mit Uebergang einiger Capitel. Memoriren aus Homer. — Grammatik bei der Lectüre; speciell eingehend Dativ, Präpositionen, Pronomina nach Curtius. Dazu einschlägige Uebungssätze aus Böhme. — Im ersten Semester 8, im zweiten 9 Schulaufgaben, davon je 1 griechisch-deutsch und 3 halbstündige Extemporalia, die übrigen ganzstündige Compositionen. — 5 Stunden.
4. Deutsche Sprache: Das Wichtigste aus der mittelhochdeutschen Grammatik — nach Reichel. Lectüre und Erklär. von Musterstücken aus der mittelhochd. Lit. (Nib. Lied, Gudrun, Reinh. Fuchs, Wolfr. v. Eschenbach's „Parzival“, Walth. v. d. Vogelw. u. s. f.) nebst den nothwendigen literargesch. Erklärungen. Monatl. 1—2 schriftl. Aufs. — 3 Stunden.
5. Geographie und Geschichte: Römische Geschichte von Augustus angefangen. Geschichte des Mittelalters mit steter Berücksichtigung der hiemit im Zusammenhange stehenden geogr. Daten — nach Pütz, Gindely und Klun. — 3 St.
6. Mathematik: Potenzen, Wurzeln, Logarithmen, Gleichungen d. 1. Grades und Exponential-Gleichungen — nach Frisch auf. — Stereometrie, Goniometrie, ebene Trigonometrie: rechtwinklige Dreiecke. — nach Močnik. Monatl. 1 Schul- und 1 Hausaufgabe. — 3 St. (im I. Sem. 2. St. Algebra, 1 St. Geometrie; im II. Sem. 2 St. Geometrie, 1 St. Algebra).
7. Naturgeschichte: Zoologie in enger Verbindung mit Paläontologie und geographischer Verbreitung der Thiere — nach Woldřich. — 2 Stunden.

VII. Classe.

1. Religionslehre: Die besondere Sittenlehre — nach Martin.
2. Lateinische Sprache: Vergil. ed. Hoffmann: Aen. VI, Georg. lib. II, laudes Italiae, und laudes vitae rusticae, Ecl. I. u. V. — Cicero ed. Klotz orationes selectae: in Catil. I, de imp. Cn. Pompei, pro Ligario und pro Marcello. — Pensa: I. Sem. 8, II. Sem. 9 (darunter 2 Latein-Deutsch). — 5 Stunden.
3. Griechische Sprache: Xenophon Memorab. nach Schenk's Chrestomathie: Homer ed. Dindorf: Odyssee ed. Pauly IX. XV. XVI. Dem. ed. Pauly. Olynth. II. Phil I. — Grammatik bei der Lectüre. — Pensa: je 6 theils Deutsch-Griech. theils Griech-Deutsch, dazu Hausarbeiten. — 6 St.
4. Deutsche Sprache: Literaturgeschichte v. 16. bis Anfang d. 19. Jahrhunderts. Lectüre ausgewählter Musterstücke aus Egger's Lesebuche. Gelesen wurden Schillers Wallenstein und Maria Stuart. Uebungen im Vortrage. Monatl. 1 oder 2 schriftl. Aufsätze. — 3 Stunden.
5. Geographie und Geschichte: Geschichte der Neuzeit von 1492—1815 mit besonderer Beachtung der französischen Revolution unter Beigabe geographischer Daten — nach Gindely und Klun. — 3 Stunden.
6. Mathematik: Kettenbrüche, unbestimmte Gleichungen des 1. Grades, quadratische Gleichungen, Progressionen, Zinseszins- und Rentenrechnung, Combinationslehre, — nach Frischauf. — Wiederholung der ebenen Trigonometrie, Anwendung der Algebra auf Geometrie, analytische Geometrie (Gerade, Kreis, Elipse, Hyperbel, Parabel.) — nach Močnik. Monatl. 1 Schul- und 1 Hausaufgabe. — 3 Stunden (vertheilt wie in der VI. Cl.).
7. Naturlehre: Allgemeine Eigenschaften. Chemie, Gleichgewicht und Bewegung, — nach Handl. Aufgaben aus der Aufgabensammlung von Fliedner. — 3 Stunden.
8. Philosophische Propädeutik: Formale Logik — nach Lindner. — 2 Stunden.

VIII. Classe.

1. Religionslehre: Die Lehre von der Kirche und die Kirchengeschichte — nach Fessler. — 2 Stunden.
2. Lateinische Sprache. Tacitus Germania und Annal. I 1. 16—81. Horaz ed. L. Müller Carmm. I 1. 3. 6. 9. 10. 12.

15. 20. 21. 22. 24. 27. 29. 31. 34. 35. 38. II 2. 3. 6. 7. 9. 10. 13—17. 20. III. 1. 2. 3. 5. 6. 9. 13. 24. IV. 2. 4. 5. 8. 12. 14. Epodd. 2. 7. Satt. I 1. 6; davon memorirt Carmm. I 1. 3. 20. 22. 24. 31. II 2. 3. 6. — Privatlectüre Ciceros Rede für Marcellus und Horaz Carmm. I 7. 11. 18. II 11. III 8. 18 30. IV 3. 7. 15. — Stilistische Uebungen nach dem Uebungsbuche von Berger. — Im ersten Semester 8, im zweiten 5 Schulaufgaben. — 5 Stunden.
3. Griechische Sprache: Sophocles Antigone ed. Dindorf. Platon Apologie des Socrates und Criton ed. Ludwig. — Grammatik bei der Lectüre, speciell zusammenfassende Wiederholung des Infinitivs, des Particips, der Eigenthümlichkeiten der Relativsätze, der Fragesätze, und der Negationen nach Curtius. — Im ersten Semester 8 (davon 5 halbstündige), im zweiten 4 Schulaufgaben. — 5 Stunden.
4. Deutsche Sprache: Literaturgeschichte des 19. Jahrh. Lectüre ausgewählter Musterstücke aus Eggers Lesebuche. Uebersichtliche Zusammenfassung des im Obergymnasium behandelten Lehrstoffes. Vortragsübungen. Monatlich 1 schriftlicher Aufsatz. — 3 Stunden.
5. Geographie und Geschichte: I. Semester. Oesterreichische Geschichte mit einem Abriss der newest. Geschichte bis 1848. II. Semester. Vergleichende Statistik der österr. und ung. Monarchie — nach Hanak. — 3 Stunden.
6. Mathematik: Zusammenfassende Wiederholung des mathematischen Unterrichtes — nach Frischau. Močnik. Uebungen in Lösung mathemat. Probleme. Schul- und Hausarbeiten. — 2 Stunden.
7. Naturlehre: Magnetismus, Electricität, Akustik, Optik, Wärme nach Koppe. — 3 Stunden.
8. Philosophische Propädeutik: Empirische Psychologie — nach Lindner. — 2 Stunden.



VIII. Klasse.

1. Helldonnerstag: Die Lehre von den Künsten und die Künstgeschichte — nach Fessler — 2 Stunden.
 2. Laetartische Epistelen Tacitus Germania und Annal. I 10—18. Horaz ed. J. Müller Carmm. I 3. 6. 10. 12.

Slovenische Sprache.

Mit 4 Unterrichtskursen, wöchentlich je 2 Lehrstunden.

- I. Curs für Slovenen der II. Classe und deutsche Anfänger aus verschiedenen Classen:

Allgemeine Vorbegriffe; practische Formenlehre bis zur Classensteigerung des Zeitwortes; Memoriren der zu den Uebungstücken gehörigen Vocabeln; mündliche und schriftliche Uebersetzung der Uebungstücke nach Janežič's slovenischem Sprach- und Uebungsbuche. Im II. Semester mehrere Schulaufgaben, theils Extemporale, theils Composition.

Unterrichtssprache deutsch mit slovenischer Terminologie.

- II. Curs für Slovenen der III. und IV. Classe und in der slovenischen Sprache vorgeschrittene Deutsche:

Syntax und Wortbildungslehre nach Janežič's slovenischem Sprach- und Uebungsbuche (II. Abtheilung); Lesen, Erklären, Uebertragen ins Deutsche, Wiedererzählen, Memoriren und Vortragen ausgewählter prosaischer und poetischer Lesestücke nach Janežič's „Cvetnik II. del.“ — Monatlich 2 schriftliche Arbeiten.

- III. Curs für Slovenen der V. und VI. Classe:

Syntax, besonders die Casus- und Praepositionslehre nach Janežič's „Slovenska slovnica;“ die epische Poesie, besonders die Ballade, Romanze, Erzählungen und das Kunstepos; Lectüre der einschlägigen Volkslieder und Preširen's „Krst pri Savici,“ und anderer dazugehöriger prosaischer Stücke mit grammatischen und sachlichen Erklärungen. Vorträge memorirter prosaischer und poetischer Stücke. — Monatlich eine oder zwei schriftliche Arbeiten. —

- IV. Curs für Slovenen der VII. und VIII. Classe:

Geschichte der alt- und neuslovenischen Literatur, verbunden mit der Lectüre und Erklärung der entsprechenden Probestücke der neuslovenischen Schriftsteller nach Miklosich's „Slovensko berilo za osmi gimn. razred.“ — Monatlich eine oder zwei schriftliche Arbeiten.

Die Unterrichtssprache in allen drei Cursen slovenisch.

VII. Themata für die deutschen Aufsätze.

V. Classe.

Aus meinen Ferien. — Der Birnbaum auf dem Walserfelde. — Auf welche Weise wird in den „Kranichen des Ibykus“ die Entdeckung der Mörder herbeigeführt und begründet? — Das Wasser im Dienste des Menschen. — Der Einzug des Frühlings. — Das Jugendalter — der Lenz des Lebens. — Das Kaiserfest in Klagenfurt. — Wissenschaft ist besser als Reichthum. — Die Zwerge in der deutschen Mythologie. — Pläne und Vorsätze für die kommenden Ferien.

VI. Classe.

Hoffnung und Erinnerung Hauptquellen menschlicher Freude. — Pflegestätten der Literatur im mittelhochdeutschen Zeitraume. — Die Thränen. (Eine Betrachtung.) — Weihnachten ein Fest der Freude. — Parallele zwischen der Literatur des althochdeutschen und mittelhochdeutschen Zeitraumes. —

Nescis qua natale solum dulcedine cunctos

Ducit et immemores non sinit esse sui. —

Das Leben — eine Kette von Täuschungen. — Der Mensch im Kampfe mit der Natur. — Das Glück eine Klippe, das Unglück eine Schule. — Rom — ein Bild der Grösse und der Vergänglichkeit. — Bedeutung der Ströme für die Cultur. — Vorzüge der Einsamkeit. — Nur Beharrlichkeit führt zum Ziel. — Der Edle lebt auch nach dem Tode fort.

VII. Classe.

Aus meiner Heimat. — Skizze der Reformation. — „Des Lebens ungemischte Freude ward keinem Irdischen zu theil.“ — Ueber „Hans Sachsens poetische Sendung.“ — Als Compass der Lebensreise diene uns Gottesfurcht und Selbstvertrauen. — Klopstocks literarhistorische Bedeutung. — Begeisterung ist die Mutter alles Grossen. — Gut verloren — etwas verloren, Ehre verloren — viel verloren, Muth verloren — Alles verloren. — „Nicht der ist auf der Welt verwaist, dem Vater und Mutter gestorben, sondern der für Herz und Geist keine Lieb' und kein Wissen erworben. — Ein Charakterbild aus Iphigenie in Tauris — Krieg und Gewitter. — Welche Bande knüpfen uns an's Vaterland? —

„Dunkle Stunden müssen offenbaren,
Was ein Herz des Grossen birgt und Klaren.“

A. Grün.

Ausserdem wurde im 2. Semester von jedem Schüler ein Thema nach eigener Wahl zu freiem Vortrage ausgearbeitet.

VIII. Classe.

Ist Göthes „Iphigenie auf Tauris“ ein antikes oder ein modernes Drama? — „Wohlthätig ist des Feuers Macht, wenn sie der Mensch bezähmt, bewacht.“ — Der Mensch in seinem Verhältnis zum Staate. Nach Platons Criton. — Thema eigener Wahl. — Wert der Phantasie. — Bedeutung der Dichtkunst. — Asyle deutscher Sangeskunst im mittelhochdeutschen Zeitraume. — Das Meer und das Menschenherz. — Was verdankt die deutsche Literatur der romantischen Schule? —

„Arbeit ist des Bürgers Zierde, Segen ist der Mühe Preis.“ — *Dignum laude virum musa vetat mori.* — Wodurch bethätigt der Jüngling die Liebe zum Vaterlande?

VIII.

Themen zu den slovenischen Aufsätzen im Obergymnasium.

III. Curs.

1. Vroč na čelu stoj,
Teci s curkom znoj,
Nam da delo v čast izide;
Blagor s'cer iz neba pride.
2. Kaj je in kako nastane narodna epika?
3. Sloga jači, nesloga tlači.
4. Zgodovinska podlaga in uvod epičnej pesni „Krst pri Savici.“
5. Prosta na voljo dana naloga.
6. Pozimski večeri na kmetih.
7. a) Uzroki in početek peloponežkej vojski. b) Kratek obris o vladovanji Otona I.
8. Glavne osebe v pesni „Krst pri Savici“ in njihov značaj.
9. a) Kratek obris o življenji in duševnih proizvodih latinskega pesnika Ovidija. b) Kakovih sredstev se je Jugurta v svojej vojski proti Rimljanom posluževal?
10. Kako se opravičuje narodni pregovor:
Ogenj in voda dobro služita, slabo gospodarita.

11. Velikonočne počitnice (pismo prijatelju).
12. Moj rojstni kraj in jegova okolica.
13. a) Stoječ mlin in molčeeč jezik ne hasneta. N. pr. b) Up in strah poljedelca v spomladi.
14. Pomen papirja v našem času.

IV. Curs.

1. Misli in čutila pri sprehodu v jesenskem času.
2. Kje dom je moj?
3. Vsak je svoje sreče kovač. N. pr.
4. Upliv poezije na človeško srce.
5. Gozd in jega upliv na človeško življenje.
6. Kolikojih abeced so se posluževali in se šče poslužujejo Slovanje?
7. Vojska v svojem škodljivem in dobrodejnem pomenu.
8. Primož Trubar, kot ustanovitelj novoslovenskega slovstva.
9. Srednje morje v svojem svetovno-povestičnem pomenu.
10. Reformatorska doba novoslovenskega slovstva.
11. Vsak naj popiše svoj domači kraj in jegovo okolico.
12. Srce zadovoljno in veselo
Boljše je, kakor kraljevstvo celo.
13. Uzroki francozkej revoluciji.
14. Zakaj naj Avstrijanec s ponosom imenuje svojo domovino?
(Spis za dozrelni izpit).

IX.

Zuwachs an Lehrmitteln des Gymnasiums.

I. Der Gymnasialbibliothek zugewachsen.

a) Durch Geschenke.

Spiritus lenis, Varia. — Gehlen Otto Schmidt Carl, P. Ovidii Nasonis Carmina selecta. — Dr. J. Lattmann, Lateinisches Uebungsbuch mit Formenlehre und Satzlehre. — Dr. J. Hauler, Lateinisches Uebungsbuch. — Dr. J. Lattmann, Lateinisches Lesebuch. — Dr. Eug. Frohwein, Hauptregeln der griechischen Syntax. — Dr. Val. Hintner, Griechisches Elementarbuch. — Fr. Spiess, Uebungsbuch zum Uebersetzen aus dem Griechischen ins Deutsche. — Ant. Heinrich, die deutsche Rechtschreibung. — Ant. Heinrich, Grammatik der deutschen Sprache. — Dr. F. Willomitzer, deutsche Grammatik für österr. Mittelschulen. — Ludw. Blume, Vorschläge zur Vereinfachung und Regelung der deutschen Rechtschreibung. — Beiträge

zur Kunde steiermärkischer Geschichtsquellen 1878. — Mittheilungen des historischen Vereines für Steiermark 1878. — Dr. J. Loserth, Grundriss der allgemeinen Weltgeschichte. — B. Kozenn, Leitfaden der Geographie. — Mor. Glöser, Lehrbuch der Arithmetik. — Dr. Franz Močnik, Ritt. v., Lehrbuch der Arithmetik. — J. Löser, Methodisch praktisches Handbuch für die Lehrer beim Unterricht im Rechnen. — Jahrbuch des naturhist. Museums für Kärnten 1878. — Joh. J. Zink, Erklärung seines Patent-Tulluriums. — C. Wasserburger, Leitfaden der Chemie. — Alex. Bittner, Beiträge zur Kenntniss des Erdbebens von Belluno vom 29. Juni 1873. — Dr. Jos. Mitteregger, Lehrbuch der Chemie für Oberrealschulen. — F. J. Kloss, Vierstimmige Kirchengesänge. — J. Em. Roller, Liederbuch. — Carl Hussak, Sammlung österr. patriotischer Lieder. — F. A. Nicolai, Uebungsbuch zum Uebersetzen aus dem Deutschen in's Französische. — Dr. C. Ploetz, Syntax und Formenlehre der neufranzösischen Sprache. — Dr. C. Plötz, Methodisches Lehr- und Uebungsbuch. — Denkschrift des deutschen polytechnischen Vereines in Böhmen. — Dr. Carl Lemayer, die Verwaltung der österr. Hochschulen von 1868—1877. — Dr. Rich. Peinlich, zur Feier des Jubiläums vom 300jähr. Bestande des k. k. I. Staatsgymnasiums in Graz.

b) Durch Ankauf aus den Aufnahmestaxen.

Dr. A. Draeger, Historische Syntax der lateinischen Sprache I. Bd. und II. Band, 1. Abtheilung. — Dr. Judor Hilberg, das Gesetz der trochäischen Wortformen. — Dr. Math. Lexer, Mittelhochdeutsches Handwörterbuch. (Forts.) — Dr. Fr. Krones, Handbuch der Geschichte Oesterreichs. (Forts.) — Jos. Andr. Janisch, Topographisch-statistisches Lexicon von Steiermark. (Forts.) — Wenzel Križek, Genealogische Classification der Völker- und Sprachstämme der Erde. — Wenzel Križek, Genealogische Tabellen. — E. Guhl und Koner W., das Leben der Griechen und Römer. — Dr. Aug. Petermann, Geographische Mittheilungen 1878. — Mittheilungen der k. k. geograph. Gesellschaft in Wien 1878. — Statistische Monatschrift, herausgegeben v. d. Bureau der k. k. statist. Cent. Commission 1878. — Dr. Chavanne, physikalische Wandkarte von Afrika. — Verhandlungen der zoologisch-botan.-Gesellschaft in Wien 1878. — Zeitschrift, österr. botanische 1878. — Dodel-Port, Anatomisch-physiologischer Atlas der Botanik. — Carl, Repertorium f. Experimentalphysik (Forts.) — Neumayr, Hilfstafeln für barometrische Höhenmessungen. — Grandauer, Zeichenvorlagen. — Aug. Böckh, Encyclopädie und Methodologie der philologischen Wissenschaften. — Jenaer Literaturzeitung

1878. — Zeitschrift für das Gymnasialwesen 1878. — Zeitschrift für das Realschulwesen. — Zeitschrift für die österr. Gymnasien 1878. — Pierer, Universallexicon. (Forts.) — Bursian C., Jahresbericht über die Fortschritte der classischen Alterthumswissenschaften. — Verordnungsblatt für den Dienstbereich des Minist. für C. u. U. 1878. — Reichsgesetze 1878.

II. Für das physikalische Cabinet wurde angekauft:

1 grössere Geisslersche Röhre mit fluorescirender Flüssigkeit zu füllen. — 1 Sonnenmicroscop mit 3 Objectivsätzen und 6 Objecten, 1 Ballonelement, 1 Kohlenlichtregulator mit parabolischem Spiegel. 10 Krystallobjecte und 2 Gypskeile.

Herr Baron Hauser schenkte ein grosses Bunsenelement, wofür der beste Dank ausgesprochen wird.

III. Für das Naturaliencabinet wurde erworben:

Durch Geschenke:

Von Herrn Dr. R. Birnbacher das schön adjustirte Skelet einer grünen Meerkatze, viele Muscheln und Schnecken. — Von Herrn Schiffsarzt Dr. Tschauko mehrere Korallen und Schnecken. — Hilpert Anton, Schüler der V. Classe, verfertigte unter Anleitung des Professors der Naturgeschichte 20 Krystallmodelle aus Glas. Darunter sind 4 drehbare Zwillingskrystalle mit Achsenkreuz, die übrigen holoedrische und hemiedrische Krystalle der Systeme, alle mit eingeschlossenen Grundgestalten und Achsen. — Von Herrn Ingenieur Jugowitz mehrere Mineralien. — Von mehreren Schülern einzelne Mineralien, Pflanzen und Insekten.

B. Durch Ankauf:

Zoologische Wandtafeln von Leukart und Nitsche 1. Liefer. — Anatom. phys. Atlas der Botanik von Dodel-Port 1. Liefer. — Die Mundtheile der Insekten 5 Tafeln von Dr. Muhr. — 15 Stück Pflanzennachbildungen von Rob. Brendel. — Skelet von Gallus domesticus, Anser domest., Corvus cornix, Lacerta viridis, Tropidonotus natrix.

IV. Der Schülerbibliothek zugewachsen:

A. Durch Geschenke:

Vom Herrn Professor Benno Scheitz: Zetter, Wahrheit und Traum; Die Tartaren in Ungarn. — Vom Stud. der VII. Classe

Thummer Friedrich: Elsner, Maximilian Robespierre, Dictator von Frankreich. — Vom Stud. der VII. Classe Mathé Victor: Schimmer, Bilder aus der Heimath. — Vom Stud. der IV. Classe Luggin Franz: Beck, Fahrten und Abenteuer zu Land und zur See. — Von der Redaction der illustriren Jugendzeitung: II. Jahrgang der illustriren Jugendzeitung.

B. Durch Ankauf:

I. Unterhaltende Jugendschriften.

Stoll, Erzählungen aus der Geschichte. Schmidt, Theodor Körner. — Homers Odyssee. — Nibelungen. — Gudrun. — Oedipus und sein Geschlecht. — Götter und Helden. Obertraut's Jugendbibliothek: Max Kaiser von Mexiko. — Griffel und Pinsel. — Josef Ritter von Führich. — Van Swieten. — Niklas Zriny. — Tegetthof. — Wenzel Fürst Lobkowitz. — Der Untersberg. — Gluck. — Zehn Märchen aus Oesterreich. — Ruhmeshalle des Hauses Lichtenstein. — Anastasius Grün. — Kaunitz. — Eine Weltumseglung. — Geschichte aus dem alten Wien. — Josef Hardtmuth. Claudius: Das Blümchen Wunderhold. Niedergesäss: Prinz Eugen. Kletke: Kreuz und Halbmond. — Der Aufstand zu Kairo. Proschko: Erzherzog Karl. — Der Franzose in Wien. — Aus dem treuen Tirol. Rothe: Bilder aus dem Thierleben. Frisch: Wanderungen durch Kärnten. Gerstäcker: Nordamerika. — Die Welt im Kleinen. — Europa. — Asien. — Afrika. — Südamerika. — Polynesien und Australien. Hofmann: Eine Weltreise unter dem Meere. Weinland: Rulaman. Baumgarten: Robin Jouet's abenteuerliche Fahrten und Erlebnisse in Guyana und Brasilien. Herchenbach: Ein Weisser unter den Wilden Afrika's.

II. Deutsche Sprache und Literatur:

Simrok: Gudrun. Eichendorff: Aus dem Leben eines Taugenichts. Ebers: Eine egyptische Königstochter. — Uarda. Steub: Syrische Reisen. Stifter: Bunte Steine. Wenisch: Dichterbuch. Gerstäcker: Inselwelt. — Gold. Scheffel: Juniperus. — Frau Aventure. Schmied: Der Kanzler von Tyrol. Schäfer: Uhland's ausgewählte Gedichte. Mashek: Sappho v. Grillparzer. Kleist: Die Hermannsschlacht. Clemens: Das Märchen von Gackel, Hinkel und Gackelein. Hauff: Die Bettlerin von Pont des Arts. — Lichtenstein. Mayr: Inguo von Joh. Georg Fellingner. Gries: Torquato Tasso's: Befreites Jerusalem. Palleke: Schiller's Leben und Werke. Markus: Adalbert Stifter. Wagner: Die Nibelungen. Göpel: Illustrierte Kunstgeschichte. Silberstein: Denksäulen im Gebiete der Kultur

und Literatur. Lindemann: Geschichte der deutschen Literatur. Mügge: Verloren und Gefunden. — Der Voigt von Sylt. — Die Erbin. Verne: Die Entdeckung der Erde. Wittstock: Altclassisches Lesebuch. Scharlach und Haupt: Schätze deutscher Literatur. Zschokke: Humoristische Novellen. Bulwer: Pelham oder Begegnisse eines Weltmannes. (Uebersetzt v. Richard.) — Dingelstedt: Die Amazone. Spielhagen: Röschen vom Hofe. — Das Skelet im Hause. — Die Dorfcoquette. Steub: Die Rose der Sewi. Schaefer: Platen's ausgewählte Gedichte. Gnad: Populäre Vorträge über Dichter und Dichtkunst. Semler: Das Thema der Göthischen Poesie und Torquato Tasso. — Shakespeare's Hamlet. — Der zerbrochene Krug. Kraszewski: Morituri (übersetzt v. Löbenstein).

III. Geographie und Geschichte:

Stoll: Erzählungen aus der Geschichte. — 2 Bändch. von der Reformation bis zur französischen Revolution. Richter: Bilder aus dem deutschen Ritterleben. Emmer: Unser Kaiser Franz Josef I. Koschat: Dorfbilder aus Kärnten. Overbek: Pompeji. Pennerstorfer: Oester. Geschichte in Gedichten. Schlossar: Erzherzog Johann von Oesterreich. Oesterreicher: Aus fernem Osten und Westen. Lehnert: Um die Erde, Reiseskizzen. Bratassevič: Katechismus der österr. ungar. Monarchie. Klein: Charakterbilder aus der Weltgeschichte der Neuzeit. Precechtel: Die Kaiser aus dem Hause Habsburg-Lothringen. Rotter: Vaik-Stefan u. Gisela, Franz Josef u. Elisabeth, zwei Herrscherpaare aus Oesterr.-Ungarn. Vorzeit und Gegenwart. Krones: Geschichte Oesterreichs für die reifere Jugend. Quantschnigg: Heimatskunde von Kärnten. Radics: Das befreite Bosnien. Stamm: Fromme's Oesterr. Festkalender zur Feier der silbernen Hochzeit des allh. Kaiserpaares: Franz Josef und Elisabeth. Toulal: Die vulcanischen Berge. Schweiger-Lerchenfeld: Arabische Landschaften. Grassauer: Die Alpen. Jüttner: Das Meer. Weyprecht: Die Metamorphosen des Polareises.

IV. Mathematik und Physik:

Zech: Das Spektrum und die Spektralanalyse. Merkel: Das Mikroskop und seine Anwendung. Pisko: Licht und Farbe. Radan: Die Lehre vom Schall. Karl: Die Wärme.

V. Naturgeschichte:

Wiedemann: Die Naturgeschichte. Eckhardt: Der Bau des menschlichen Körpers. Grosse: Aus dem Thierleben der Heimat. Willkomm: Die mikroskopischen Feinde des Waldes. —

Waldbüchlein. Zittel: Aus der Urzeit. Hartmann: Darwinismus und Thierproduction. Ranke: Die Ernährung des Menschen. — Das Blut. Pfaff: Die Naturkräfte in den Alpen oder physikalische Geographie des Alpengebirges. Pösch: Unsere lieben Hausfreunde in der Heimat. Jäger: Deutschlands Thierwelt. Jessen: Deutsche Eskursionsflora.

VI. Verschiedenes:

Jäger: Die menschliche Arbeitskraft. Mayr: Die Gesetzmässigkeit im Gesellschaftsleben. Francisci: Kulturstudien über Volksleben, Sitten und Gebräuche in Kärnten. Fischer: Die Grossmacht der Jugend- und Volksliteratur (I. u. II. Abth.).

Stand der Schülerbibliothek am Schlusse des Schuljahres 1878/9 ist laut Catalog:

| | |
|--------------------------|------------------|
| Von früher . . . | 790 Bdch. |
| heureriger Zuwachs . . . | 158 „ |
| <u>S u m m a . . .</u> | <u>948 Bdch.</u> |

X. RECHNUNG

für den

Fond des Studenten-Unterstützungs-Vereines

im 14. Verwaltungsjahre vom 9. Juli 1878
bis 8. Juli 1879.

I. Einnahmen.

| | |
|----------------------------------------------------------------------------|------------------------|
| Rest aus dem Vorjahre | 412 fl. 76 kr. |
| Beiträge der Ehrenmitglieder | 334 „ 50 „ |
| Beiträge der Schüler laut Ausweis bei dem Namens-
verzeichnis | 260 „ — „ |
| Zinsen aus dem Rečičkischen Legate | 1 „ 42 „ |
| „ „ der Sparkasse | 198 „ 55 „ |
| „ von Obligationen | 14 „ 56 „ |
| Geschenk des h. Landtages | 100 „ — „ |
| „ der Sparkasse | 350 „ — „ |
| Rückzahlungen | 230 „ 80 „ |
| Summe der Einnahmen | 1902 fl. 59 kr. |

II. Ausgaben.

| | |
|-------------------------------------------------------|------------------------|
| Vorschüsse an die Studierenden | 270 fl. 8 kr. |
| Anschaffung von Büchern | 109 „ 48 „ |
| Betheiligung der Studierenden | 820 „ — „ |
| Remuneration für das Einkassiren | 5 „ — „ |
| Krankenunterstützungen | 22 „ 29 „ |
| Porto, Stempel und sonstige Kanzleiauslagen | 2 „ 77 „ |
| Summe der Auslagen | 1229 fl. 62 kr. |
| bei Vergleichung der Einnahmen pr. | 1902 „ 59 „ |
| mit den Ausgaben | 1229 „ 62 „ |
| ergibt sich ein Rest von | 672 fl. 97 kr. |

| | | |
|---------------------------------------------------|---------------------|----------------|
| | Uebertrag | 672 fl. 97 kr. |
| Zur Kapitalsvermehrung wurden verwendet | 200 „ — „ | |
| | <hr/> | |
| bleibt ein verfügbarer Rest von | 472 fl. 97 kr. | |

III. Vermögensstand.

| | |
|-------------------------------------------------------|----------------------------|
| 1 Stück Staats-Obligation v. 1860 S. 17900 Nr. 16 | 100 fl. — kr. |
| 1 „ „ v. 1860 S. 12264 Nr. 6 | 100 „ — „ |
| 1 „ „ v. 1868 Nr. 118.397, | |
| letztere durch Umwandlung der 5% Obligat. | 100 „ — „ |
| 1 St. kärntner. Grundentlastungs Obligation | 50 „ — „ |
| Kassarest vom J. 1878/9 | 472 „ 97 „ |
| Activforderungen | 634 „ 41 „ |
| An Büchern | 769 „ 73 „ |
| Sparkassa-Einlagen | 3209 „ 69 „ |
| Inventar | 24 „ 20 „ |
| | <hr/> |
| | S u m m a . 4561 fl. — kr. |

bei Vergleichung mit dem Stande im Jahre

1878 mit 5100 „ — „

ergibt sich eine Vermehrung von . . . 361 „ — „

Von dem Werthe der Bücher wurden 47 fl. 97 kr. abgeschrieben.

Ausserdem ist zu beachten, dass der Beitrag des Stifters des Vereines, Herrn k. k. Statthalt.-Rathes, Ritter v. Burger in den Kapitals-Zinsen enthalten ist, da derselbe bei Gründung des Vereines grossmüthig die Summe von 200 fl. gewidmet hat und dass die Firma Ferd. Edl. v. Kleinmayr ansehnliche Nachlässe ausser ihrem Betrag gewährt hat.

Allen edlen Wohlthätern wird der innigste Dank erstattet und zugleich an dieselben die Bitte um die Fortdauer ihrer Gewogenheit gerichtet.

Verzeichnis der P. T. Ehrenmitglieder.

| N ^o | Name und Stand des Ehrenmitgliedes | Beitrag | |
|----------------|---------------------------------------------------------------------------------------------|---------|-----|
| | | fl. | kr. |
| 1 | Herr Dr. Arnold, Freih. v. Aichelburg, k. k. Bezirksarzt † | 2 | — |
| 2 | Löbl. Firma: Buchhandlung Bertschinger & Heyn . . . | 5 | — |
| 3 | Herr Vinzenz Borštner, k. k. Gymn.-Professor . . . | 2 | — |
| 4 | „ Otto Graf v. Chorinsky, k. k. Regierungsrath . . . | 5 | — |
| 5 | „ Albert Freiherr v. Dickmann, Gutsbesitzer . . . | 6 | — |
| 6 | „ Dr. Ernst Ritter v. Edelmann, „ . . . | 5 | — |
| 7 | „ Dr. Friedrich Ritter v. Edelmann, „ und kais.
Rath | 5 | — |
| 8 | Frau Nothburga Gräfin v. Egger, Gutsbesitzerin . . . | 10 | — |
| 9 | Herr Dr. Josef Erwein, Hof- und Gerichts-Advocat . . . | 5 | — |
| 19 | Se. Erlaucht Herr Karl Graf Fugger, k. k. Oberst a. D.
und Herrschaftsbesitzer | 5 | — |
| 11 | Herr Fräss Edler v. Ehrfeld, Banquier | 5 | — |
| 12 | Se. Excell. Herr Anton Graf von Goëss, geheim. Rath
und Gutsbesitzer | 25 | — |
| 13 | Herr Leopold Ritter v. Gröller, Herrschaftsbesitzer . . . | 5 | — |
| 14 | „ Karl Freiherr v. Hauser, Privatier | 3 | — |
| 15 | „ Paul Freiherr v. Herbert, Fabriks- u. Gutsbesitzer . . . | 5 | — |
| 16 | Löbl. Firma: Hermagoras-Buchdruckerei | 5 | — |
| 17 | Herr Karl Hillinger, Handelskammer-Präsident, Werks-
und Güterinspector | 3 | — |
| 18 | „ Thomas Hohenwarter, k. k. Gymn.-Professor . . . | 2 | — |
| 19 | „ Romuald Holenia, Bergwerksbesitzer | 6 | — |
| 20 | Se. Hochwürden Herr Anton Huber, Ehrendomherr und
Dechant zu St. Veit | 5 | — |
| 21 | Herr Dr. Alois Hussa, Director des allgem. Krankenhauses | 2 | — |
| 22 | „ Franz Jäger, k. k. Gymnasial-Professor | 2 | — |
| 23 | „ Gabriel Ritter v. Jessernig, Bürgermeister | 3 | — |
| 24 | Löbl. Firma: Ferdinand v. Kleinmayer, Buchhandlung . . . | 2 | — |
| 25 | Se. Hochw. Herr Norbert Lebinger, k. k. Gymn.-Professor | 5 | — |
| 26 | Löbl. Firma: Johann und Friedrich Leon, Buchhandlung | 2 | — |
| 27 | Löbl. Firma: Eduard Liegel, Buchhandlung | 4 | — |
| 28 | Se. Excell. Herr Caspar Graf zu Lodron, geheim. Rath
und k. k. Statthalter | 10 | — |
| 29 | Herr Dr. Josef Luggin, Hof- und Gerichts-Advocat . . . | 5 | — |
| 30 | „ Adalbert Meingast, k. k. Gymn.-Professor | 1 | — |
| Fürtrag . . . | | 150 | — |

| N ^r . | Name und Stand des Ehrenmitgliedes | Beitrag | |
|------------------|------------------------------------------------------------------------------------------------|---------|-----|
| | | f. | kr. |
| | Uebertrag . | 150 | — |
| 31 | Herr Leopold R. v. Moro, Herrschafts- u. Fabriksbesitzer | 10 | — |
| 32 | „ Max „ „ Moro, „ „ „ | 4 | — |
| 33 | „ Paul Mühlbacher, Gewerke-, Fabriks- u. Herrschaftsb. | 6 | — |
| 34 | Se. Hochw. Herr Dr. Val. Müller, Domherr u. inful. Propst | 5 | — |
| 35 | „ „ „ A. Pichler, inful. Dompropst | 5 | — |
| 36 | Herr Rudolf Praxmarer, k. k. Regierungssekretär . . . | 5 | — |
| 37 | „ Moriz Raffelsberger, Werksdirector in Prävali . . . | 10 | — |
| 38 | „ Dr. Ritter v. Rainer Victor, Fabriksbesitzer . . . | 6 | — |
| 39 | „ Jakob Rappold, k. k. Gymn.-Professor | 2 | — |
| 40 | „ Eduard Rauscher, Bergwerksbesitzer | 5 | — |
| 41 | „ Karl Ritter v. Reichenbach, k. k. Hofrath in Pension | 4 | — |
| 42 | Frau Antonie Freifrau v. Reyer, Gutsbesitzerin | 5 | — |
| 43 | Herr Röhricht Johann, Werksbeamter in Prävali | 3 | — |
| 44 | Se. Durchl. Herr Heinrich Fürst zu Rosenberg, Gutsbesitzer | 20 | — |
| 45 | Ihre Durchl. Frau Ottilie Fürstin zu Rosenberg, „ | 5 | — |
| 46 | Herr J. M. Rothauer, Kaufmann und Banquier | 6 | — |
| 47 | „ Benno Scheitz, k. k. Gymn.-Professor | 3 | — |
| 48 | „ Anton Schmidt, k. k. Rechnungsführer | 2 | — |
| 49 | „ Ludwig Schmued, k. k. Gymnasial-Director | 5 | — |
| 50 | „ Franz Dr. Schönberg, Hof- und Gerichts-Advocat . . | 3 | — |
| 51 | „ Dr. Sket Jakob, k. k. Gymn.-Lehrer | 2 | — |
| 52 | „ Franz Sparmann, k. k. Gymn.-Supplent | 2 | — |
| 53 | „ Karl Freiherr v. Spinetti, Gutsbesitzer | 3 | — |
| 54 | „ August R. v. Steinberg, k. k. Land.-Gerichtsrath i. P. | 10 | — |
| 55 | „ Dr. Julius Steiner, k. k. Gymn.-Professor | 1 | — |
| 56 | „ Ernst Freiherr Teschenberg, k. k. ausserordentl.
Gesandter und Minister in Wien | 10 | — |
| 57 | „ Dr. Karl Ubl, Hof- und Gerichts-Advocat | 5 | — |
| 58 | Unbenannt aus Villach durch den Magistrat übersendet . | 12 | 50 |
| 59 | Herr Victor Edler v. Vest, k. k. Landes-Gerichts-Präsident | 5 | — |
| 60 | Seine fürstbischöfl. Gnaden Herr Dr. Valentin Wiery,
Fürstbischof zu Gurk | 20 | — |
| | Summe . | 334 | 50 |

Statistik des Gymnasiums am Ende des Schuljahres.

I. Allgemeine Uebersicht.

| in der Classe | | S c h ü l e r | | | | | | | | | | | B e t r a g | | | | |
|---------------|-----|-----------------------|----------|----------|----------|---------------------------------|------------|--------------|--------------------------|----------|----------------|----------------|-------------|-----------------|--------------|----|-----|
| | | nach der Nationalität | | | | nach dem Religions-Bekenntnisse | | | betreff des Schul-geldes | | | | | | Stipendisten | f. | kr. |
| | | öffentliche | Deutsche | Slovenen | Magyaren | Italiener | Katholiken | Evang. A. C. | Mosaische | zahlende | ganz be-freite | halb be-freite | | | | | |
| I. a. | 26 | 23 | 1 | 1 | 1 | 24 | 2 | — | — | 4 | 2 | 1 | 25 | — | | | |
| I. b. | 34 | 32 | 2 | — | — | 34 | — | — | — | 14 | 2 | 1 | 98 | 70 | | | |
| II. | 45 | 41 | 4 | — | — | 44 | 1 | — | — | 14 | 1 | 3 | 344 | 45 | | | |
| III. | 39 | 30 | 8 | 1 | — | 38 | 1 | — | — | 17 | 1 | 7 | 500 | 81 | | | |
| IV. | 30 | 28 | 2 | — | — | 28 | 1 | 1 | — | 12 | 1 | 3 | 288 | 75 | | | |
| V. | 30 | 26 | 3 | — | 1 | 30 | — | — | — | 13 | 1 | 9 | 673 | 2 ⁵ | | | |
| VI. | 22 | 19 | 3 | — | — | 22 | — | — | — | 10 | — | 7 | 602 | 74 | | | |
| VII. | 27 | 23 | 4 | — | — | 24 | 2 | 1 | — | 13 | — | 9 | 808 | 65 | | | |
| VIII. | 22 | 17 | 5 | — | — | 22 | — | — | — | 13 | — | 10 | 1116 | 75 | | | |
| Sum. | 275 | 239 | 32 | 2 | 2 | 266 | 7 | 2 | 2 | 157 | 110 | 8 | 4458 | 87 ⁵ | | | |

Das Schulgeld betrug in beiden Semestern 3918 fl., der Lehrmittel-Beitrag 315 fl. die Aufnahmestaxen 186 fl. 90 kr.

2. Veränderungen im Stande der Schüler.

| C l a s s e | Im I. Semester sind eingetreten | Darunter Repe- tenten | Es kamen von Aussen | Bis Ende des I. Semest. traten aus | Während des II. Semesters | | Stand am Ende des Schuljahres |
|-------------|---------------------------------|-----------------------|---------------------|------------------------------------|---------------------------|------------|-------------------------------|
| | | | | | traten ein | traten aus | |
| I. a. | 37 | 5 | 32 | 2 | 1 | 10 | 26 |
| I. b. | 36 | 3 | 33 | — | — | 2 | 34 |
| II. | 49 | 5 | 1 | — | — | 4 | 45 |
| III. | 49 | 7 | 10 | 2 | — | 8 | 39 |
| IV. | 34 | 1 | 3 | — | — | 4 | 30 |
| V. | 32 | 2 | 12 | — | — | 2 | 30 |
| VI. | 26 | — | 3 | — | — | 4 | 22 |
| VII. | 29 | — | — | 1 | — | 1 | 27 |
| VIII. | 21 | 2 | — | — | 1 | — | 22 |
| Summa | 313 | 25 | 94 | 5 | 2 | 35 | 275 |

3. Die Schüler nach ihrem Alter am Ende des Schuljahres.

| C l a s s e | 10 | 11 | 12 | 13 | 14 | 15 | 16 | 17 | 18 | 19 | 20 | 21 | 22 | 23 | 24 | 25 | Summa |
|-------------|----|----|----|----|----|----|----|----|----|----|----|----|----|----|----|----|-------|
| I. a. | 1 | 8 | 5 | 5 | 2 | 2 | 2 | — | 1 | — | — | — | — | — | — | — | 26 |
| I. b. | 6 | 7 | 14 | 3 | 4 | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — | 34 |
| II. | — | 3 | 16 | 16 | 6 | 3 | — | — | 1 | — | — | — | — | — | — | — | 45 |
| III. | — | 1 | 2 | 7 | 12 | 10 | 4 | 2 | 1 | — | — | — | — | — | — | — | 39 |
| IV. | — | — | — | 6 | 13 | 4 | 5 | 1 | 1 | — | — | — | — | — | — | — | 30 |
| V. | — | — | — | — | 5 | 4 | 13 | 5 | 2 | 1 | — | — | — | — | — | — | 30 |
| VI. | — | — | — | — | — | 3 | 8 | 4 | 1 | 1 | 3 | 2 | — | — | — | — | 22 |
| VII. | — | — | — | — | — | — | 5 | 7 | 7 | 4 | 2 | 2 | — | — | — | — | 27 |
| VIII. | — | — | — | — | — | — | 1 | 1 | 7 | 4 | 3 | 3 | 2 | — | — | 1 | 22 |
| Summa | 7 | 19 | 37 | 37 | 42 | 26 | 38 | 20 | 21 | 10 | 8 | 7 | 2 | — | — | 1 | 275 |

4. Die Schüler nach ihrer Heimat.

| Classee | Kärntner | darunter aus
Klagenfurt | Steiermark | Krain | Tirol | Nied.-Oesterreich | Ober-Oesterreich | Böhmen | Mähren | Ausland | Summa |
|---------|----------|----------------------------|------------|-------|-------|-------------------|------------------|--------|--------|---------|-------|
| I. a. | 22 | 12 | 1 | — | — | — | — | 1 | — | 2 | 26 |
| I. b. | 27 | 8 | 3 | 1 | 1 | 1 | — | — | — | 1 | 34 |
| II. | 40 | 14 | 1 | 1 | — | — | 1 | 2 | — | — | 45 |
| III. | 28 | 11 | 2 | — | — | 4 | — | 1 | 1 | 3 | 39 |
| IV. | 22 | 9 | 3 | 1 | 1 | — | — | 1 | 1 | 1 | 30 |
| V. | 20 | 2 | 6 | 1 | 1 | — | — | — | 1 | 1 | 30 |
| VI. | 20 | 7 | 1 | — | — | 1 | — | — | — | — | 22 |
| VII. | 17 | 3 | 3 | 3 | — | 2 | — | 1 | — | 1 | 27 |
| VIII. | 16 | 2 | 2 | 1 | 1 | 2 | — | — | — | — | 22 |
| Summa | 212 | 68 | 22 | 8 | 4 | 10 | 1 | 6 | 3 | 9 | 275 |

Nebengegenstände des Unterrichtes.

| | | |
|------------------------------------|-----|---------|
| Das Schönschreiben besuchten . . . | 61 | Schüler |
| Die italienische Sprache „ . . . | 12 | „ |
| Den Gesangunterricht „ . . . | 68 | „ |
| „ Zeichenunterricht „ . . . | 47 | „ |
| „ Turnunterricht „ . . . | 129 | „ |

XII. Verzeichnis

der

Gymnasialschüler in alphabetischer Ordnung.

(Bei gebornen Kärntnern ist das Vaterland nicht angegeben).

I. Classe. Abtheilung A.

| | | | |
|-------------------------------------------------------|------|-------------------------------------------------------------|-------|
| 1. Baumgartner Johann aus Rabensdorf | 1 — | 14. Korbelius Jos. a. St. Lambrecht in Steiermark . . . | — — |
| 2. Bertschinger Carl aus Klgf. | — — | 15. Laggner Mathias aus Pussarnitz | 1 — |
| 3. Brandl Rudolf aus Klagenf. | — 50 | 16. Leopold Julius aus Klgnf. | 1 — |
| 4. Eisenhut Alfons aus Gradenegg ob St. Veit . . . | — — | 17. Okorn Friedrich a. Klgnf. | — 50 |
| 5. Felsberger Fr. a. Pissweg | 1 — | 18. Payer Moritz aus Klagenf. | 1 — |
| 6. Hassler Math. a. Luggau | 1 — | 19. Rabitsch Mich. aus Dörfel bei Gleinach | 1 10 |
| 7. Hausser Karl aus Klausenburg in Siebenbürgen . . . | — 90 | 20. Reich Richard a. St. Stefan | — — |
| 8. Herzele Gottfried aus Weitensfeld | 1 — | 21. Röhricht Reinhold a. Prävali | 1 — |
| 9. Herzele Ludwig aus Weitensfeld | 1 — | 22. Rosbacher Jos. a. Klgnf. | — 50 |
| 10. Heyrowsky Karl aus Liebejič in Böhmen | — 50 | 23. Stanfel Robert aus Klagnf. | 1 50 |
| 11. Hussa Richard aus Klagnf. | 1 — | 24. Stockbauer Johann a. Görriach | 1 — |
| 12. Jugoviz Rudolf aus Klagnf. | 1 10 | 25. Tschersitsch Emil a. Klgnf. | — — |
| 13. Kmetez Johann aus Lovasbereny in Ungarn | 1 — | 26. Vogl Karl aus Klagenfurt | 1 — |
| | | Von 3 ausgetretenen Schülern | 2 — |
| | | Summa | 21 60 |

I. Classe. Abtheilung B.

| | | | |
|----------------------------------------------------------|------|------------------------------------------------------------------------------|------|
| 1. Aigner Josef a. Judenburg in Steiermark | 1 — | 17. Mayer Ferdinand a. Glantschach | 1 — |
| 2. Biedermann Wilhelm aus Projern | 1 — | 18. Mayerhofer Franz aus Klgf. | 1 — |
| 3. Büttner Karl aus Wien | 1 — | 19. Mrack Robert a. Hermagor | 1 — |
| 4. Christof Johann aus Klgf. | — 50 | 20. Obereder Jos. a. Paternion | 1 — |
| 5. Fantur Leopold aus Klgnf. | 1 — | 21. Freiherr Pasetti v. Friedenburg Florian aus Innsbruck in Tirol | 1 — |
| 6. Fugger Eduard a. St. Marein | 1 — | 22. Perko Franz aus Ofen in Ungarn | 1 — |
| 7. Gasser Greg. a. Feldkirchen | 1 — | 23. Pirker Gustav aus St. Veit | 1 40 |
| 8. Hafner Michael aus Graz in Steiermark | 1 — | 24. Plimitscher Rudolf a. Klgf. | 1 — |
| 9. Hayd Hugo aus Friesach | — 50 | 25. Pucher Thomas aus Völkermarkt | — — |
| 10. Hudovernik Alois aus Radmannsdorf in Krain | 1 — | 26. Pucher Wilhelm a. Völkermarkt | — — |
| 11. Jessernig Franz a. Bleiburg | 1 — | 27. Ramusch Alois a. Klagenf. | 1 — |
| 12. Joos Alois aus Klagenfurt | — 50 | 28. Sager Thomas a. Sagerberg | 1 — |
| 13. Kapeller Josef aus Lendorf | 1 — | 29. Thaller Ludwig a. Völkermarkt | — 50 |
| 14. Klimsch Albert aus Ferlach | 1 — | | |
| 15. Laker Wilhelm aus Klgnf. | — 50 | | |
| 16. Leon Max aus Klagenfurt | 1 — | | |

Die mit **fetten** Lettern bezeichneten Schüler haben Vorzugsclasse,

| | | | |
|--------------------------------|------|---------------------------------|---------|
| 30. Tilly Ludw. a. Feldkirchen | 1 — | 34. Zeliska Wilhelm aus Prä- | |
| 31. Tscharmann Franz aus | | vali | 1 10 |
| Eisenkappel | 1 — | Von einem ausgetretenen Schüler | — 50 |
| 32. Werdowatz Wilh. a. Gmünd | 1 10 | | |
| 33. Wolfbauer Julius a. Juden- | | | |
| burg in Steiermark | 1 — | | |
| | | Summa | . 30 60 |

II. Classe.

| | | | |
|---------------------------------------|------|-------------------------------------|--------|
| 1. Czermak Franz aus Kl. g. f. | — — | 25. Petritsch Friedrich aus St. | |
| 2. Ehleiter Josef aus Prävali | 1 — | Stefan bei Friesach | 1 — |
| 3. Ehrlich Josef aus Saifnitz | — 50 | 26. Pichler Alex aus Spittal | 1 50 |
| 4. Eibeck Roman aus Klagnf. | 1 — | 27. Pichler Georg a. Homberg | — 90 |
| 5. Ertl Richard aus Klagenf. | 1 — | 28. Pichler Karl aus Spittal | 1 50 |
| 6. Gaschnig Josef aus Ober- | | 29. Piron Johann aus Tigring | 1 — |
| Vellach | — 50 | 30. Poley Josef aus Gleinach | 1 — |
| 7. Grossauer Franz aus Kl. g. f. | 1 50 | 31. Puschnig Franz aus Gut- | |
| 8. Hauser Karl a. Kötschach | — — | taring | — — |
| 9. Heiser Ant. a. Feldkirchen | 1 — | 32. Raffelsberger Oskar a. Prä- | |
| 10. Hlade Johann a. Gutenstein | — 50 | vali | 3 — |
| 11. Hofbauer Josef aus Prävali | — — | 33. Rauter Ernst a. Klagenfurt | 1 — |
| 12. Hotschewar Emil aus | | 34. Rehrich Johann a. Kl. g. f. | — 50 |
| Hüttenberg | 1 — | 35. Rolf Wilhelm a. Klagenf. | — — |
| 13. Hutter Otto aus Eibiswald | | 36. Safron Rudolf aus Perau | |
| in Steiermark | — — | bei Villach | 1 — |
| 14. Kainradl Albert a. Klagnf. | 1 50 | 37. Schubitz Eduard a. Kronau | |
| 15. Kaschitz Heinrich a. Waid- | | in Krain | 1 — |
| mannsdorf | 1 — | 38. Seeger Eduard aus Klagnf. | 1 — |
| 16. Kerschbaumer Franz aus | | 39. Six Paul aus St. Johann | |
| Grafenstein | 1 — | am Forst | 1 — |
| 17. Korpnik Ludwig aus St. | | 40. Sortsch Richard a. Wolfsb. | 1 — |
| Martin bei Prebl | 1 — | 41. Struger Josef a. Viktring | — — |
| 18. Krampf Jos. a. Klagenfurt. | — — | 42. Tambor Josef aus St. Veit | 1 — |
| 19. Kreiner Josef aus Klagnf. | 1 — | 43. Thummer Max aus Klagnf. | — — |
| 20. Kuschar Alois aus Klagnf. | — — | 44. Thurnwald Josef aus Stich | |
| 21. Lemisch Otto aus St. Veit | 2 — | in Böhmen | — — |
| 22. Lorenz Karl a. Wolfsberg | | 45. Wasmer Jos. a. Kommotau | |
| in Ob. Oesterreich | 1 — | in Böhmen | 1 — |
| 23. Nagel Emil a. Klagenfurt | 1 60 | Von zwei ausgetret. Schülern | . 1 50 |
| 24. Ogertschnig Stefan aus St. | | | |
| Martin am Ponfeld | 1 — | Summa | . 39 — |

III. Classe.

| | | | |
|-------------------------------|-----|-----------------------------------|------|
| 1. Caspar Rudolf aus Wien | | 6. Fugger Josef aus Ferlach | — 90 |
| in Niederösterreich | 1 — | 7. Hafner Ludwig aus Re- | |
| 2. Edler v. Ehrfeld Hermann | | bensdorf | — 09 |
| aus Klagenfurt | 1 — | 8. Ritter v. Hauer Wilhelm a. | |
| 3. Edler von Ehrfeld Martin | | Csalova in Ungarn | — — |
| aus Klagenfurt | 1 — | 9. Jantsch Franz a. Neustadtlin | |
| 4. Fiedler Moriz aus Zeltweg | | Böhmen | 1 — |
| in Steiermark | 2 — | 10. Kober Anton aus Klagenf. | — 50 |
| 5. Fuchs Oktavian aus Re- | | 11. Kollmann Karl aus Kl. g. f. | — 50 |
| schitza in Ungarn | — — | 12. Kollmann Philipp a. Kl. g. f. | — 50 |

| | | | |
|--------------------------------------------------------------------------------|------|-------------------------------------------------------------------------------|---------------|
| 13. Kosmatsch Hermann aus Edlach bei Reichenau in Nieder-Oesterreich | 1 — | 28. Rottert Max a. Klagenfurt | 1 — |
| 14. Kovatsch Martina a. Leopoldskirchen | — 50 | 29. Sabidussi Johann a. Klfgf. | 1 — |
| 15. Lipnigg Mathias aus St. Ruprecht bei Völkermarkt | — 80 | 30. Sorgo Andreas aus St. Margarethen | 1 — |
| 16. Marchhart Robert a. Klfgf. | — — | 31. Freiherr von Teschenberg Albrecht a. Wien in Nieder-Oesterreich | 1 — |
| 17. Matheusitz Primus aus Ebenthal | 1 — | 32. Freiherr von Teschenberg Hermann a. Wien in Nieder-Oesterreich | 1 — |
| 18. Mörtl Alois a. Zweikirchen | — 80 | 33. Thurner Karl aus St. Veit | 1 — |
| 19. Moschitz Raimund a. Feldkirchen | 1 — | 34. Tomantschger Heinrich aus Storé in Steiermark | — — |
| 20. Novatschek Alois a. Klfgf. | — — | 35. Uxa August aus Rossitz in Mähren | — 50 |
| 21. Oberlercher Jos. a. Baldramsdorf | — 90 | 36. Edler von Vest Hermann aus Klagenfurt | — — |
| 22. Ritt. von Perelli Wilhelm aus Klagenfurt | 2 — | 37. Wenger Marian aus Feldkirchen | — 50 |
| 23. Pirker Ludwig aus Hörzendorf | 1 — | 38. Winkler Simon aus Unterferlach | — 50 |
| 24. v. Platzer Hugo a. Winklern | — — | 39. Wirnig Franz a. Seeland | 1 — |
| 25. Praxmarer Robert a. Klfgf. | 2 — | dazu von 1 ausgetret. Schüler | 1 — |
| 26. Rakesch Jos. a. Kappel | — 90 | | |
| 27. Rosa Franz aus St. Mihály in Ungarn | — — | | |
| | | | Summa . 30 70 |

IV. Classe.

| | | | |
|-------------------------------------------------------------------|------|--------------------------------------------------------------|---------------|
| 1. Aichwalder Johann a. Diex | — — | 18. Payr Josef aus Klagenfurt | — 50 |
| 2. Bader Anton a. Klagenfurt | 1 — | 19. Pogantsch Karl a. Wolfsb. | — 50 |
| 3. Decleva Josef a. Bleiburg | — 50 | 20. Pöllinger Ignaz a. Millstadt | — — |
| 4. Domenig Karl aus Feldkirchen | 1 — | 21. Rabitsch Hugo aus Graz in Steiermark | 1 — |
| 5. Fehr Josef aus Lavamünd | 1 — | 22. Ritt. v. Rainer Bruno aus Verona in Italien | 2 — |
| 6. Glas Franz aus Klagenfurt | 1 — | 23. Ritt. v. Rainer Wolfgang aus Klagenfurt | 7 — |
| 7. Hobisch Johann a. Strassb. | 1 — | 24. Rauscher Rudolf a. Klgnf. | 2 — |
| 8. Jahoda Ferdinand a. Brünn in Mähren | — 50 | 25. Semen Robert a. Wolfsberg | — 50 |
| 9. Kern Alois aus Klagenfurt | — — | 26. Thorsch Hugo aus Prag in Böhmen | 2 — |
| 10. Kraut Alois aus Feistriz bei Bleiburg | — 50 | 27. Tiefenthal Johann a. Wolfsberg | 1 — |
| 11. Lackner Josef aus Gmünd | — 50 | 28. Ritter von Tschabuschnig Alfred aus Klagenfurt | — 50 |
| 12. Graf Lodron Laterano Karl aus Graz in Steierm. | 2 — | 29. Edler von Vest Victor aus Cilli in Steiermark | 3 — |
| 13. Luggin Franz aus Klagnf. | — — | 30. Visconti Max aus Laibach in Krain | — 50 |
| 14. Manhart Emanuel a. Feld am See | — — | | |
| 15. Maurer Josef aus Klagenf. | 1 — | | |
| 16. Mayr Franz aus Tragin | 1 — | | |
| 17. Messiner Max aus Natz in Tirol | 1 — | | |
| | | | Summa . 32 50 |

V. Classe.

| | |
|--------------------------------------------------------------------|------------------------------------------------------------------|
| 1. Anderwald Ludw. a. Ober-
vellach 1 — | 16. Lemisch Arthur aus St.
Veit 2 — |
| 2. Azelhuber Hermann a. La-
vamünd 1 — | 17. Ritter v. Mack Rudolf aus
Moosburg — 50 |
| 3. Daghofer Jos. a. Neumarkt
in Steiermark 1 — | 18. Merlin Johann aus Klgf. 2 — |
| 4. Frankl Silvester a. Wolfs-
berg 1 50 | 19. Ogris Joh. a. Drabunatchach 1 — |
| 5. Gasser Josef aus Millstadt 1 — | 20. Perasso Anton aus Villach 1 — |
| 6. Gautsch Clemens a. Venedig
in Italien 1 — | 21. Plachky Karl aus Königs-
feld in Mähren 1 10 |
| 7. Gratzhofer Anton a. Völker-
markt — 50 | 22. Rieder Alexander a. Blei-
burg 1 — |
| 8. Gross Josef aus Ferlach . 1 — | 23. Rossbacher Karl a. Klagf. 1 — |
| 9. Harter Johann aus St. Andrä
im Lavantthale 1 — | 24. Rumbold Alois a. Holzgau
in Tirol 1 — |
| 10. Hilperg Anton a. Bleiburg 1 — | 25. Sortsch Josef a. Wolfsberg 1 — |
| 11. Huber Ambros aus Bruck
in Steiermark 2 — | 26. Tauerer Meinhard a. Mar-
burg in Steiermark 1 — |
| 12. Kikh Johann aus Pyhrn in
Steiermark 2 — | 27. Treiber Franz aus Fack . 1 — |
| 13. Köhler Max aus Graz in
Steiermark — 50 | 28. Tschebul Aurel aus Rann
in Steiermark — — |
| 14. Kulterer Karl aus Grafen-
stein 1 — | 29. Umfahrer Max a. St. Paul 1 — |
| 15. Lechner Mathias aus Ober-
vellach — 50 | 30. Edler v. Webenau Josef aus
Kronau in Krain — 50 |
| | dazu von 2 ausgetret. Schülern 1 — |
| | Summa . 32 10 |

VI. Classe.

| | |
|-----------------------------------------------------------------------|----------------------------------------------------------------|
| 1. Bretterklieber Karl aus
Graz in Steiermark 1 — | 13. Ritzinger Dominik aus
Deutsch-Griffen 1 — |
| 2. Habernig Josef aus Gmünd 1 — | 14. Rizzeti R. v. Monte-Trbuk
Alexander aus Klagenfurt — 50 |
| 3. Freiher von Hauser Friedr.
aus Wien in Nied.-Oesterr. 1 — | 15. Rossbacher Jos. a. Kötschach — 50 |
| 4. Holenia Günther a. Klgf. 4 — | 16. Samek Paul a. Klagenfurt 1 — |
| 5. Höller Alfons a. Wolfsberg 1 — | 17. Santner Albert a. Klagenf. — 50 |
| 6. Hussa Jos. a. Völkermarkt 1 — | 18. Schreiner Jos. a. Wolfsberg 1 — |
| 7. Karpf Mathias a. Dobrava — — | 19. Sittenberger Johann aus
Klagenfurt — — |
| 8. Edler v. Kleinmayer Ferd.
aus Klagenfurt 1 — | 20. Stopper Flor a. Tultschnig 1 — |
| 9. Kucharz Othmar a. Wolfs-
berg 1 — | 21. Treffner Gregor a. Tigring — — |
| 10. Luggin Johann a. Klagf. 1 — | 22. Tschemer Simon a. Ferlach 1 — |
| 11. Martinz Friedrich aus
Wolfsberg 1 — | Von 3 ausgetretenen Schülern 3 — |
| 12. Ritt. v. Rainer Johann aus
Klagenfurt 6 — | Summa . 28 50 |

VII. Classe.

| | | | |
|----------------------------------------------------------------------|------|-----------------------------------------------------------------|---------------|
| 1. Bauer Friedrich aus Tressdorf | 1 — | 17. Pascolotti Karl aus Zayer in Krain | 1 — |
| 2. Greistorfer Karl a. Wind-Feistritz in Steiermark | 1 — | 18. Purtscher Meinhard aus Hollenstein in Niederösterr. | 1 — |
| 3. Grimschitz Franz a. Moosburg | — 50 | 19. Ressler Emil aus Neumarkt in Steiermark | 1 — |
| 4. Henglmüller Josef a. Wien in Nieder-Oesterreich | 2 20 | 20. Rolf Karl aus Laibach in Krain | 1 — |
| 5. Höfferer Johann a. Villach | 1 — | 21. Schaffer Johann a. Tscherniheim | 1 — |
| 6. Jandl Josef a. Klein St. Veit | 1 — | 22. Schwarzl Valentin aus St Johann am Brückl | 1 — |
| 7. Koller Joh. aus Gmünd | 1 — | 23. Strauss Johann aus Globasnitz | 1 — |
| 8. Krainz Josef a. Hermannstadt in Siebenbürgen | 1 — | 24. Tarmann Max a. Klagenf. | 1 — |
| 9. Kuess Franz a. Keutschach | 1 — | 25. Thorsch Siegfried a. Prag in Böhmen | 1 — |
| 10. Kuttnig Josef aus Rain b. Gurnitz | 1 — | 26. Thummer Friedr. a. Klfgf. | — — |
| 11. Lemisch Josef a. St. Veit | 1 — | 27. Visconti Guido a Laibach in Krain | 1 20 |
| 12. Mathé Victor a. Klagenf. | 1 — | dazu von 1 ausgetret. Schüler | — 50 |
| 13. Merk Ludwig aus Graz in Steiermark | 1 — | | |
| 14. von Metnitz Gustav aus Grafenstein | 1 10 | | |
| 15. Mosser Mathias a. Lind ob Sachsenburg | 1 — | | |
| 16. Nauerschnik Gregor aus Naverschniggupf | 1 — | | |
| | | | Summa . 27 50 |

VIII. Classe.

| | | | |
|--------------------------------------------------------------|------|----------------------------------------------------------------|---------------|
| 1. Christof Andr. a Meiselding | 1 — | 12. Liaunig Josef aus Ferlach | 1 — |
| 2. Eberle Franz aus Innsbruck in Tirol | — 50 | 13. Nagel Leopold a. Wiener-Neustadt in Nied.-Oesterr. | 1 — |
| 3. Götz Richard aus Obdach in Steiermark | — 50 | 14. Pazdera Leopold a. Klfgf. | 1 — |
| 4. Gotz Laurenz aus Wien in Nieder-Oesterreich | — — | 15. Plochl Raimund aus Gurk | — — |
| 5. Gröbner August a. Klagnf. | — 50 | 16. Preslauer Jos. a. Kötschach | 1 — |
| 6. Jammerneg Jos. a. Pöschgau in Steiermark | — 50 | 17. Reinhardt Alois aus Therniheim | — — |
| 7. Ritt v. Jessernig Gabriel aus Klagenfurt | 2 — | 18. Spängler Jos. a. Friesach | — 50 |
| 8. Kokalj Michael a. St. Jakob a. d. Save in Krain | 1 — | 19. Spitzer Hermann a. Kleinglödnitz | 2 — |
| 9. Krainer Bartholom. aus Tigring | 1 — | 20. Steiner Karl a. Nikelsdorf bei Paternion | 1 — |
| 10. Lassnig Stefan a. Emmersdorf bei Rosegg | 1 — | 21. Widowitz Jos. a. Reichersdorf | — 50 |
| 11. Liaunig Franz a. Ferlach | 1 — | 22. Wunsch Jos. a. Emmersdorf bei Klagenfurt | — 50 |
| | | | Summa . 17 50 |

 Die angeführten Beträge sind in den Unterstützungs-Verein gezahlt worden.

XIII.

Classifications-Abschluss im 2. Semester 1879.

| Noten | I. a. | I. b. | II. | III. | IV. | V. | VI. | VII. | VIII. | Sum. |
|----------------------|-------|-------|-----|------|-----|----|-----|------|-------|------|
| Vorzug | 4 | 3 | 6 | 4 | 5 | 6 | 3 | 3 | 3 | 37 |
| I. Classe | 16 | 21 | 29 | 30 | 18 | 16 | 14 | 21 | 16 | 181 |
| II. Classe | 1 | 5 | — | 1 | 3 | 2 | 1 | — | 3 | 16 |
| III. Classe | 1 | 2 | 3 | — | 1 | — | 1 | — | — | 8 |
| Wiederholungsprüfung | 4 | 3 | 7 | 4 | 2 | 6 | 3 | 1 | — | 30 |
| blieben ungeprüft | — | — | — | — | 1 | — | — | 2 | — | 3 |
| Summa | 26 | 34 | 45 | 39 | 30 | 30 | 22 | 27 | 22 | 275 |

XIV.

Maturitäts-Prüfungen.

I. Aus dem Jahre 1878.

Dieselben wurden, wie im Programme des Vorjahres angegeben ist, für jene Schüler, welche der Mobilisirung unterlagen, unter dem Vorsitze des Herrn k. k. Landes-Schul-Inspectors Dr. Josef Gobanz gehalten. Bei den übrigen Schülern leitete die Prüfung der Herr k. k. Landes-Schul-Inspector Karl Holzinger. Der Prüfung unterzogen sich 20 öffentliche Schüler und 2 externe. Zu den erstern gehören auch jene 2 Schüler, welche die Prüfung eigentlich erst im Frühjahre 1879 ablegen sollten, denen aber wegen der eingetretenen Mobilisirung, von der sie betroffen waren, die Frist abgekürzt wurde. Von den öffentlichen Schülern traten 2 nach der schriftlichen Prüfung zurück; von den übrigen 18 wurden 4 für reif mit Auszeichnung erklärt, 12 erhielten ein Zeugnis der Reife, 2 hatten je einen Gegenstand nach 2 Monaten zu repariren. Letzteres war auch bei den 2 Externisten der Fall, von denen der eine aber erst nach seiner Rückkunft

aus Bosnien im Jänner 1879 die Prüfung ablegen konnte. Von den 2 öffentlichen Schülern, welche einen Gegenstand nach 2 Monaten zu repetiren hatten, wurde einer für reif erklärt, einer auf 1 Jahr reprobirt. Es erhielten somit

Ein Zeugnis der Reife mit Auszeichnung:

1. Domenig Josef aus Feldkirchen.
2. Jandl Johann aus Kreuth bei Klein St. Veit.
3. Pirker Johann aus St. Peter im Katschthale.
4. Ritter v. Steinberg August aus Unterloibl.

Für reif wurden erklärt:

1. Bratusch Richard aus Seisenberg in Krain.
2. Geppel Josef aus St. Paul im Lavantthale.
3. Glowacki Felix aus Idria in Krain.
4. Kogler Alois aus St. Urban ob Glanegg.
5. Mertlitsch Emil aus Völkermarkt.
6. Mosshammer Franz aus Ob. St. Kunigund an der Pössnitz in Steiermark.
7. Nagel Victor aus Wiener-Neustadt in Niederösterreich.
8. von Neustein Alexander aus Steinfeld. Rep.
9. Reiter Johann aus St. Paul im Lavantthale.
10. Salagar Franz aus Gurk.
11. Sitter Josef aus St. Jakob im Rosenthale.
12. Tschebull Karl aus Rann in Steiermark.
13. Wiery Friederich aus Lichtengraben. Rep.

Die 2 Externisten

14. Kellner Mathias aus Klagenfurt.
15. Raffelsberger Max aus Buchscheiden.

2. Prüfungen im Jahre 1879.

Denselben unterzogen sich am 5. 7. 8. Juli unter dem Vorsitze des Herrn k. k. Landes-Schul-Inspectors Karl Ritter Holzinger von Weidrich alle öffentlichen Schüler; Externisten haben sich nicht gemeldet. Das Ergebnis ist folgendes. Es erhielten

Ein Zeugnis der Reife mit Auszeichnung:

1. Krainer Bartholomäus aus Tigring.
2. Liaunig Franz aus Ferlach.
3. Widowitz Josef aus Reichersdorf.

Ein Zeugnis der Reife:

1. Eberle Franz aus Innsbruck in Tirol.
2. Gotz Laurenz aus Wien in Niederösterreich.

3. Gröbner August aus Klagenfurt.
4. Jamernegg Josef aus Petschkar bei Marburg in Steiermark. Rep.
5. Ritter v. Jessernig Gabriel aus Klagenfurt.
6. Kokalj Michael aus St. Jakob a. d. Save in Krain.
7. Lassnig Stefan aus Emmersdorf bei Rosegg.
8. Liaunig Josef aus Ferlach.
9. Nagel Leopold aus Wiener-Neustadt in Niederösterreich.
10. Pazdera Leopold aus Klagenfurt.
11. Plochl Raimund aus Gurk.
12. Presslauer Josef aus Kötschach.
13. Reinhart Alois aus Tscherniheim.
14. Spängler Josef aus Friesach.
15. Spitzer Hermann aus Glödnitz.
16. Steiner Karl aus Nikelsdorf bei Paternion.
17. Wunsch Josef aus Emmersdorf bei Klagenfurt.

2 Schüler erhielten die Erlaubnis nach 2 Monaten eine Wiederholungs-Prüfung aus je 1 Gegenstände abzulegen.

XV. Kundmachung betreffs der Aufnahme.

Das neue Schuljahr beginnt am 16. September mit dem üblichen Festgottesdienste um 8 Uhr Früh. Die aufzunehmenden Schüler haben sich am 13. und 14. September in der Directions-kanzlei in der Zeit von 9 bis 12 Uhr zu melden. Am 15. finden Aufnahms-Prüfungen statt.

Neu eintretende Schüler des Untergymnasiums haben in Begleitung ihrer Eltern oder des verantwortlichen Aufsehers zu erscheinen und, wenn sie nicht in die erste Classe eintreten oder wenn sie diese repetiren, ihr Gymnasial-Studien-Zeugnis vorzulegen. Schüler, welche in die erste Classe von der Volksschule übertreten, haben ihr Tauf- oder Geburtszeugnis vorzuweisen, da sie sich über die bereits erfolgte oder im folgenden Vierteljahre stattfindende Zurücklegung des 9. Lebensjahres auszuweisen haben. Auch haben Schüler, welche eine öffentliche Volksschule besucht haben, ein Frequentations-Zeugnis vorzuweisen, in welchem die Noten aus der Religionslehre, der Unterrichtssprache und dem Rechnen verzeichnet sind. Diese haben sich auch einer Aufnahmsprüfung zu unterziehen,

welche Fertigkeit im Lesen und Schreiben der deutschen Sprache, Fertigkeit im Analysiren einfach bekleideter Sätze, Bekanntschaft mit den Regeln der Orthographie und Interpunction, sowie richtige Anwendung derselben beim Dictando-Schreiben und Uebung in den vier Rechnungsarten mit ganzen Zahlen auszuweisen hat. Aus der Religionslehre wird die Kenntniss des Katechismus, soweit er in der 4. Classe gelehrt wird, verlangt.

Gemäss dem Org.-Entwurf muss die Direction darauf hinweisen, dass Schüler, deren Domicil einem andern Gymnasium näher gelegen ist, bei drohender Ueberfüllung diesem zugewiesen werden können.

Jeder neu eintretende Schüler hat die Aufnahmegebühr von 2 fl. 10 kr. von 1 fl. Lehrmittelbeitrag und 1 fl. für die Schülerbibliothek bei der Anmeldung zu entrichten im ganzen also 4 fl. 10 kr. Den Lehrmittel- und Schülerbibliotheksbeitrag haben auch die bisherigen Schüler zu zahlen. Dürftige Schüler können vom Lehrkörper die Nachsicht des Beitrages für die Schülerbibliothek erhalten und bekommen dann denselben zurück.



